

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel und Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin W. 9.

Erscheint wöchentlich, einmal. Bezug: Durch die Post telegraphisch 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluss an den Text auf Zeitbreite 1.20 M.

Nr. 34.

Berlin, 23. August 1929.

10. Jahrg.

Bestell den Ostdeutschen Heimatkalender für 1930!

Unser „Ostdeutscher Heimatkalender“, der nicht nur unseren Mitglie derten ein lieber Hausfreund gemorden ist, sondern auch in vielen anderen deutschen Familien im ganzen Vaterlande jahraus, jahrein freundlich begrüßt wird, und der vor allem auch die Anerkennung des Auslandes und der Presse gefunden hat, mit dieses Jahr besonders zeitig fertiggestellt. Anfang September dürfte es möglich sein, den Rollenber für 1930 zur Verwendung zu bringen. Wir bitten darum unsere Mitglieder, uns Bestellungen gegen Einzahlung des Betrages (1,20 M. und 30 Pf. für Porto und Verpackung, zusammen also 1,50 M.), sofortmöglichst zukommen zu lassen. Unsere Ortsgruppen bitten wir, mit größter Beschleunigung Bestellungen zu sammeln und uns zu über senden. Wir müssen möglichst bald wissen, mit welchen Bestellungen wir zu rechnen haben, um unsere Ortsgruppen beschleunigen zu können, da wir den anderen Teil der Auflage mit größter Beschleunigung auf andere Weise abzugeben haben müssen.

Der Rabenpreis, der 1,50 M. beträgt, ist für unsere Mitglieder auf 1,20 M. je Stück ermäßigt. (Auswärtige zahlen außerdem 30 Pf.

Post- und Verpackungsgebühr.) Ortsgruppen erhalten bei größeren Bestellungen die bekannten weiteren Preisermäßigungen.

Der „Ostdeutsche Heimatkalender“ ist unsere stärkste und wertvollste Waffe im Kampf um unsere Heimat. Er zeigt den Osten, wie er ist, er schildert des Ostens Not und stellt einen Schrei um Hilfe für ihn dar. Wer unseren Kalender verbreiten hilft, leistet wertvolle Mitarbeit zur Erreichung unserer Ziele und fördert unsere gesamte Kulturarbeit. Darum, liebe Ostkämpfer, betrachtet es als Ehrensache, unseren Ostdeutschen Kalender in möglichst weitem Umfange zu verbreiten, schickt ihn Freunden und Bekannten im In- und Ausland, ihr werdet ihnen eine große Freude damit machen. Sorgt dafür, daß er in Schülere- und Volkshilfsbibliotheken aufgenommen wird. Schenkt ihn euren Kindern. Verkauft Blumen-deutsche, ihn zu lesen, damit sie erfahren, wie schön der Osten und wie unentbehrlich er für das Vaterland ist.

Anzeigen, die von größtem Interesse sind, da sie das ganze Jahr gelesen werden, wollen oftmals die Geschäftsleute sofort aufgeben.

Zwei Fronten im Osten.

Wer heute vom Grenzkampf mit Polen spricht, denkt dabei zuerst an den polnischen Staat. Das ist erklärlich; denn dieser Staat hat einer Rückwärtsentwicklung ausgesetzt, die in der Geschichte wohl einzig dastehet. Die Erfolge von vier Menschenalter deutscher Aufbauarbeit im Lande wurden zerstört. Die Cotsache, daß fast eine Million Deutsche aus der polnisch erworbenen Ostmark vertrieben worden ist und daß an deren Stelle fast doppelt soviel Rationalspolen aus dem Reichsland und Galizien getreten sind, hat das Volksbild im geraubten Gebiete von Grund aus geändert und die Geschlossenheit des deutschen Siedlungsgebietes im Osten wohl nachdrücklicher zerstört, als es in den drei Jahrhunderten von Ebnortz Frieden bis zum Wiederbeginn des alten deutschen Kulturbodens durch Friedrich den Großen geschehen ist. Der Pole geht weiter. Die Ausrottung des heimatsberechtigten Deutschtums in den Westmarken genügt ihm zur Erringung seiner Großmachtpläne nicht. Die Wofführer Polens haben schon auf die Diktatorien bis zum Verfall des russischen Reiches, geschichtlichen, volks- und gesellschaftlichen Gründen noch weiteren deutschen Gebieten vor allem in Obergalizien und Ostpreußen verlangt und gegen das Diktat protestiert, das, wie sie sagten, die berechtigten Interessen des polnischen Volkes zum Schaden des preussischen Friedensstellers verletzte.

Das alte Schicksal Polens, die Jaad nach der Grenze, die aus Mangel an natürlichen Grenzen entsteht, und der Herrscherwahn, der uns Jahr 1900 Vorfesam den Kühen gegen Ocker, Erde und Donau vorgetrieben und später die ruhelosen Schlachten bis zum Schwarzen

Meere und in die Mauern Moskaus geführt hat, hat auch heute wieder das polnische Staatswesen erlebt. Die Jucht vor dem Erstarren der Kämpfer und das Gefühl der Unausgeglichenheit im Innern hält die Politik der heutigen Polen in dem Bann. Es ist kein Zufall, daß Polen der einzige Staat Europas war, der bei seinem Entstehen vor zehn Jahren mit allen Grenznachbarn im Streite lag, und der einige ist, der auch heute noch mit keinem seiner Angrenzern in mickelnden Frieden lebt. Denn jeder von diesen fühlt sich mit Recht von Warschau her in seinen territorialen Bestrebungen bedroht. Nur im Süden ist Polen durch den Wall der Karpaten gedeckt. Im Osten hat es im Nigaoer Frieden eine Linie erreicht, die ein schützendes Minderheitsgebiet von rund 200 km Breite vor den geschlossenen Wohnbereich seines Staatsvolkes legt. Bei einer weiteren Ausdehnung in dieser Richtung muß Polen befrüchten, daß es sich wieder wie zur Zeit des altpolnischen Reiches in die Unendlichkeit des osteuropäischen Raumes verirrt und dabei den Zusammenhang seiner Zeit verliert. Seine Hauptkraft hat es dabei gegen Ocker und Ostpreußen erichtet, in denen es näherliegende natürliche Grenzlinien sieht, und wo es das findet, was es für die stärksten Sicherungen seiner Volkswirtschaft hält: Kohle und Eisen, und was ihm als die beste Bürgschaft seines künftigen Wohlstandes erscheint: die Schwächung Deutschlands, die durch den Raub weiterer Provinzen vollendet und vorwegmit werden soll. Auf die Befestigung seiner Westmarken und die Schwächung der uns noch verbliebenen Ostmarken zielen alle Maßnahmen des polnischen Staates hin: die Entbehrung der geraubten Gebiete, die „Verklärung“ Pommerellens, die wirt-



Oberst Großmann-Sommerfeld.
(siehe Nr. 31, S. 121.)

schallige Untergrabung Ostpreußens, die Kuebelung Danzig durch Göttingen und schließlich auch die Unverzichtbarkeit in der Winastraße, die Königsberg und Memel bedroht. Der Staat steht hinter dem Polenbündnis in Deutschland und dem Weltmarktcartell, wie er hinter der Erz-Schlichte steht. Er fördert die polnische Seebunde und schließlich er für die Vertreibung der dortigen Grundbesitzer innerhalb seines Hoheitsbereiches forgt; und er hebt eine Kampfbereitschaft im Volke hoch, die eines Tages zu einer — vielleicht — gewalttätigen Auseinandersetzung wegen Oberlahsen und Ostpreußen führt. Die Frage ist nur, ob die inneren Kräfte des polnischen Volkes den Aufgaben auf die Dauer genügen sind, die ihm sein Staat mit Rücksicht auf das Deutsche Reich stellt.

Wenn von deutscher Abwehr gegen Polen die Rede ist, dann dürfen wir neben dem polnischen Staat den polnischen Bauer nicht übersehen. Der Staat kann seine Stohkraft nach außen einmal verlieren, der Bauer oder bleibt. Die polnischen Grenzen können zu unjeren Schritten leicht einmal geändert werden, unter Sieblungsregeln der meichen zurück. Das eigenliche Kampffeld der Polen ist das Vorfeld ihrer hochlischen Grenzen, unless eine Ostmark von Oppeln über Schneidemühl nach Strop und Ostpreußen. Der Pole kennt den Grenzkampf nur als Angriff; selbst dort, wo sich alle Mochtmittel eines Staates gegen ihn zu kehren schienen, wie in Preußen vor dem Kriege, nach er nach der angriffende Teil. Denn man verließ die preussischen Delangengebiete, falls, wenn man sie als den Ausdruck eines gewalttätigen deutschen Dranges nach Osten ansieht. Bemerkenswert zu seinen Maßnahmen durch die Feststellung veranlaßt, daß seit Jahrzehnten der polnische Grundbesitz in der deutschen Ostmark auf Kosten des deutschen Behlshaus wuchs und daß sich infolge der Entlassung der deutschen Bevölkerung in die Großstädte und die Industrieregiete der Weltens der gleichzeitigen starken Zustrom aus dem polnischen Osten das zahlenmäßige Verhältnis der beiden Volkstümer zueinander des deutschen Teiles verschob. Selbst in den beiden Jahrzehnten von 1886 bis in den Weltkrieg hinein, also in der Zeit, die von den Polen immer für eine Periode der besten wirtschaftlichen Wohlfahrt angesehen wird, hat sich in den Provinzen Polen und Westpreußen der polnische Grundbesitz in 49 von den 64 Kreisen und der polnische Bevölkerunganteil um ein wenig gegenüber dem deutschen vermehrt. Die polnische Sieblungsstätigkeit hat sich gerade in dieser Zeit ansepannter deutscher Abwehrmaßnahmen über die Ostmark hinweg bis zur Offenslinie erstreckt und in der mit der Zeit bis an die Oder gegen den deutschen Grundbesitz in dieser Zeit hat sich die Zahl der in den Berg- und Hüttenwerken des Ruhrgebietes arbeitenden Polen auf ungefähr 3 Millionen erhöht; gerade damals hat unter der Führung meist hindischer Groß-polen die national-polnische Bewegung in Oberlahsen selten Zufall fallen können und hat sich alljährlich ein Strom von mehreren hunderttausend Sallantarbeitern nach Ostpreußen und Pommern ins deutsche Grenzgebiet ergossen und auf die großen Güter des deutschen Ostens verteilt.

Wie das kam, daß der Pole auch hier nach Angriffen mar? Er brachte zwei Eigenschaften mit, die ihm eine liberaleren im Grenzkampf gegenüber dem Deutschen lieferten: Anprunseligkeit und Feindlichkeit. Die Liebe, die Polen, die deutschen Ostgebiete tut, ihn von Osten nach Westen geführt. Er kam nicht als Verber, sondern als Verwander, nicht als zur Jähmung Berufener, sondern als dienerer Anreht. Der Deutsche ist Jahrhunderte hindurch nach Osten gewandert, um sich dort ein neues Feld der Arbeit zu schaffen, der Wohlstand und Einkunfte in fruchtbarere Äcker und fordernden Wohlstand zu erlangen. Der Pole dagegen bringt in Stellen ein, die vor ihm schon ein anderer bearbeitet, aber, dem Tage

nach Westen folgend, wieder verlassen hat. Weil er sich mit geringem Ertrage zufrieden gibt, siebt er die Pole auch auf kleinen Äckerchen, von denen ein deutscher Bauer, der weniger gemüsig ist, nicht leben kann oder nicht leben will. Er begibt sich als Cardarbeiter in eine soziale Abhängigkeit, die ein deutscher Bauerleben nicht trägt. Er nimmt an, was sein muß, und wagt sich auf die Abwehr nicht vor, wenn es nur Boden ist, den er als ein Polen bestreiten muß; er wiederholt sich der Mobilisierung seines Bodens mit der polnischen Energie eines Menschen, der es geneht ist, vom Boden nicht viel mehr zu verlangen als eine ärmliche Hütte und ein tägliches Brot. Er handelt nach dem, was ihm sein Drang gebietet hat: „Auf dem in der Welt ist tollk zu liegen wie ein Hund und ihn jöhren.“

So unterwandert der Pole den deutschen Osten. Die Willigkeit seiner Arbeitskraft hat ihn für viele Cardarbeiter unentbehrlich gemacht. Vor seiner Anprunseligkeit räumt der Deutsche das Feld und geht dem höheren Geblohne und den größeren Möglichkeiten der Bodenbesitzung nach. So sinkt der Pole langsam und unauffällig, aber sich und unauffällig dem abgehenden Deutschen nach. Er kommt als Cardarbeiter mit nichts mehr als der toden Kraft seiner Hände. Er bleibt als kleiner Sämling im Lande mit etwas Gartenland und einem Ackerstreifen dazu. Dann pflastert und kauft er langsam neue Stücke Landes hinzu, bis sein Besitz ein Bauerntel ist, der für seine Kinder ein Cardarbeiter zum Ausgangspunkt weiteren Landkaufs wird. Niemand mündet ihn im Grunde, weil die Sache Cardarbeiter nicht immer angenehm ist. Aber was soll der Gutsherr oder Hofbauer tun, wenn er sich mit der deutschen Arbeitskräfte leisten kann, weil der Pole für ihn zu hoch ist, als sich mit dem nächsten Erbrücken zu niedrig und sich nicht für die Anziehungskraft von Mecklenburg zu ziehen? Man verblüffend und Arbeiterbesorgung auf die Cardarbeiter ausdehnt, um die soziale Lebenslage auf dem Lande auch für die deutschen Arbeiter erträglich zu machen und dem Juge in die Stadt vorzubereiten. — was gewinnt man schließlich für den deutschen Osten damit, wenn der polnische Arbeiterherd infolge der Kolonialisierung die Welt an der intensiven Demittschaltung seines Bodens verliert? Eine Außenpolitik, die den polnischen Staat in die Grenzen zurückweist, die ihm ungemessen sind, zeigt zur deutschen Abwehr des polnischen Dranges nach Westen nicht aus. Denn ausdauernd und geföhrlicher als dieser Staat ist im Kampf gegen den Deutschen der polnische Bauer, der seinen Staat gegen die großen internationalen Verlusten verfolgen, weil ein Bauerntum hinter sich hat, das bereit ist, das Land zu befehlen, das ihm der Staat durch seinen Markteinfluß erreicht und von fremden Völkern befreit; und umgekehrt bereit der Bauer der fortschreitenden Ausdehnung seines Nationalstaates den Weg, indem er die Sieblungsregeln seines Volkstums über die hochpolnische hinausdrängt, bis er nach, bis er in Mollen auflitt, verbunden, ohne eine andere als eine polnische Geschichte entlehrt. Er war da, bevor der Staat als freie politische Willensform lebte, und wird bleiben, oder man der Staat fortbestehen wird oder nicht. Der polnische Bauer ist nicht mit Mochtmitteln zu belegen; er kann, sein werfen ihm das deutsche Land, um es Polens mit anderen Volkstümen zu unterwerfen, gebietet tut. Des polnischen Bauern werden wir nur Herr werden können, wenn in unserem Volke wieder der Wille zum Boden groß wird. Im Kampf um der deutsch-polnischen Grenze wird schließlich der Sieger bleiben, der aus sich selbst die Macht besitzt, aus dem ihm die Liebe zur Heimat, der Glaube an die Gerechtigkeit seiner Sache und die körperliche und seelische Kraft eines echten Grenzemäektes entlehrt.

Dr. Kriebel.

Kriegsschädenschlußenschädigung und Steuerbefreiung.

Von Dr. Kuprecht - Königsberg i. Pr.

Die nach dem Kriegsschädenschlußgesetz gewährten Entschädigungen und Hürtebeihilfen unterliegen in gemessen Umfang nicht der Besteuerung. Grundlage für die Steuerbefreiung bildet § 25 des Kriegsschädenschlußgesetzes, wobei im wesentlichen auf die Einkommensvorschriften des Reicheneinkommensteuergesetzes vom 4. Juni 1923 (S. 131, 132, 133 und 2 Nr. 1, 2, 4, 6, 7, 8, 9) und des Reichsverordnungsgesetzes vom 10. August 1923 (S. 22, 4, 5, 9 Nr. 9) vermiehen ist. Für die Entschädigungsbeträge kommen danach folgende Steuerbefreiungsvorschriften in Frage:

Einkommen- und Körperschaftsteuer: Bei der Veranlagung zur Einkommen- und Körperschaftsteuer stehen die Entschädigungen in dem Steuerjahr außer Ansb, in dem sie fällig werden. Jählig wird die Schlufschädigung mit der Rechtskraft des Schlufentschädigungsbekleides. Die Entschädigungsbeträge sind bei der betreffenden Veranlagung von den steuerpflichtigen Einkünften bzw. dem Zwangsnein abzuhellen. Soweit Reichsschuldbausforderungen die Entschädigungen zu leisten haben (§ 23, 24), ist die Einlegung des Kominalwertes der Schlufentschädigung nicht erfolgen können. Die Arbeitsgemeinschaft der Versicherungsunternehmen für den Erlang von Kriegs- und Verdrangungschaden hat mit dem Reichsfinanzminister wegen der Festsetzung einheitlicher Steuerkurse Fühigung genommen. Bei der Festlegung dieser Kurze wird den Zins- und Zillenzuschlägen der Reichsschuldbausforderungen gleichzeitige Berücksichtigung den Grundslafen der Reichsschuldbausforderung Rechnung zu tragen sein. **Gewerbeitragsteuer:** Da die Ermittlung das Gewerbeitrages nach den Gewerbesteuergeben in der Regel an die bei

der Einkommenssteuer- oder Körperschaftsteueranlagung festgestellten Reineinkünfte aus Gewerbetreibsel anknüpft, hat die Befreiung von der Einkommen- und Körperschaftsteuer auch entsprechende Auswirkung auf die Gewerbeitragsteuer. Es sind also die bei der Einkommens- und Körperschaftsteuer nicht steuerpflichtige Entschädigungsbeträge auch von der Gewerbeitragsteuer freizustellen.

Verögenssteuer: Die Entschädigungsansprüche und die Entschädigungen (Barzahlungen oder Reichsschuldbausforderungen) zählen, sofern die Auszahlung in dem vor dem Hauptfeststellungszeitpunkt endenden Kalenderjahr erfolgt ist, weder zum Betragsvermögen noch zum sonstigen Verdrangungsvermögen. Dies wird durch die Befreiung der Entschädigungsansprüche und der auf sie ausgeübten Entschädigungsbeträge von der Verdrangungsversteuer erreicht. Wegen der Bewertung der Reichsschuldbausforderungen bei dem Abzuge wird auf das oben zur Einkommen- und Körperschaftsteuer Gesagte vermiehen. Die Festsetzung von dem Verdrangungsvermögen nach § 10 des Reichssteuerbegleichungsgesetzes vom 2. Juli 1922 wird durch die Befreiung der Reichsschuldbausforderungen von der Verdrangungsversteuer her nicht berührt. Die Reichsschuldbausforderungen sind bei der Bewertung auf den 1. Januar 1923 abzuhehen als die Entschädigungsbeträge als nicht steuerpflichtig anzusehen. **Erbsteuer:** Die Entschädigungsansprüche sind teilweise auch von der Erbsteuereifer befreit. Hier tritt die Befreiung von der Steuer ein, wenn der Anprunsel auf die Schlufschädigung auf die Abkömmlinge (Kinder, Enkel), Eltern oder den Ehegatten

Zeppelinbesuch in der Ostmark.

Nachdem das jetzt größte Luftschiff Deutschlands, „Graf Zeppelin“, im Juli d. J. eine zweifache Amerikafahrt glücklich zurückgelegt hatte, hat man es unternommen, mit seinem glücklichsten Luftschiff im August eine Weltfahrt zu unternehmen. Er ist mehrere Tage nach der zweiten Rückkehr aus Amerika in Friedrichshafen wieder aufgestiegen zu einer Rundfahrt über Rußland, Japan, und Amerika nach Deutschland. Die Fahrt ging über Berlin und von da über den Reichsleiterkorridor und über die Ostmark. Ehemer, der als Schlüssiger Grenzlandbesucher ist, hat sich unternommen, besonders die dortigen Verhältnisse, die er nicht erkannte und abgetrennten Gebieten im Osten eine Besichtigung abzuhalten, der in diesen Gebieten von den Deutschen richtig verstanden worden ist. Er fuhr von Berlin über Stettin, dann über unser ehemaliges Westpreußen, von da nach Danzig, wo ihn die „Beobachtung“ hielt auf dieser Grenzlinie der deutschen Luftschiffahrt, mit noch überhöflicher Begrüßung wie sonst überall jubelnd, dann nach Ostpreußen, in in Königsberg

und auch sonst überall in Stadt und Land die Bevölkerung ihrem Stolz auf Ehemer's Großtaten ebenfalls begeistert Ausdruck gab und — was ihm besonders gebräut sei — auch hinauf ins „Amerika-zeits“, was“ auch für den Besichtigung der Deutschen eine starke Kräftigung ihres Deutschgefühls bedeutete. Denn ist er über die unendlichen Weiten Rußlands, über Sibirien nach Japan geflogen, wo die Begrüßung über diese hohe Errungenschaft der Luftschiffahrt der Welt keine Grenzen konnte. Nur rund 100 Stunden hat er für diese 12 000 Kilometer lange Strecke gebraucht, d. h. nur den vierten Teil der Zeit, die ihm andere ähnliche Beerdigung zwischen Deutschland und Japan braucht. Nicht nur Japan, sondern auch Älien ist erfüllt von dieser Ruhmesstunde und überhört sich geradezu in Deutschfreundlichkeit. Von Tokio will Ehemer über Dos Angeles (also über den Stillen Ozean) und von da nach Vokabari weiterfliegen, um dann von da nach Honolulu zurückzukehren. Daß bei dieser Kulturstunde ersten Rang Ehemer auch ununterbrochen nicht vergessen hat, soll ihm nicht verzeihen werden.

Polnische Wanderarbeiter als Streikbrecher.

In einer großen Anfrage macht die sozialdemokratische Landtagsfraktion auf folgende Vorgänge aufmerksam: In der landwirtschaftlichen Abteilung der „Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff A.-G.“ sollten folgende neue Arbeiter für landwirtschaftlichen Arbeit. Die Betriebsleitung bemühte sich um Hilfskräfte und erhielt solche u. a. auch von einem Selbstbesitzer, der nicht nur seine einheimischen Arbeitskräfte, sondern auch seine polnischen Wanderarbeiter zur Verfügung stellt. Die sozialdemokratische An-

frage erklärt, daß ein Betrieb, der in der Entzweit seine gesamten Arbeitskräfte entziehen könne, ganz ohne ausländische Wanderarbeiter auskommen müßte. Das Staatsministerium wird um Auskunft darüber ersucht, ob den betreffenden Selbstbesitzer die ausländischen Arbeiter entziehen und darüber hinaus die Bestimmungen über die Zulassung ausländischer Wanderarbeiter im Interesse der deutschen Landarbeiter härter geprüft werden würde.

Und wo bleibt der Osten?

Die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft.

Die Deutsche Rentenbankdirektion hat auf Grund des vom Caqueté-Zustich gesammelten Materials zusammen mit der Betriebsstelle beim deutschen Landwirtschaftsrat eine Schrift „Die Kreditlage der deutschen Landwirtschaft im Wirtschaftsjahre 1927/28“ herausgegeben, die eine Zählung der landwirtschaftlichen Verschuldung und Entwicklung der landwirtschaftlichen Verschuldung in Deutschland gibt und deutlich die im Verhältnis zum Westen drückendere Schuldenslast der ostdeutschen Landwirtschaft erkennen läßt. Die nominale Verschuldung ist in Ostdeutschland mit 557 RM. je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche etwa 10 % höher als in Westdeutschland mit 508 RM. je Hektar. Uns Verhältnis zum Einheitswert geht aber ist sie mit 60 v. H. in Ostdeutschland fast doppelt so hoch als hier, wo sie 32 v. H. beträgt. Die Gesamtschuldung je Hektar beträgt in Ostpreußen 517, in Schlesien 611 und in Nordostdeutschland 548, in Südwestdeutschland dagegen nur 364 RM. In Hundertert des Einheitswertes beläuft sich die Gesamtschuldung in Ostpreußen auf 87, in Schlesien auf 46 und in Nordostdeutschland auf 63, in Südwestdeutschland dagegen nur auf 26. Die Unterjochung, deren Ergbnisse hier nur zum Teil mitgeteilt worden sind, erhält dadurch ihren besonderen Wert, daß sie nicht nach den Absichten irgendeiner Interessentengruppe, sondern nach einmündigen Methoden vorgenommen worden ist. Sie ist daher sehr wohl geeignet, die Grundlage umfassender Hilfsmaßnahmen zu sein, die, wie die erwähnten Zahlen einseitig beweisen, in allererster Linie dem deutschen Osten zugewandt werden müssen, wenn die Verschuldung der dortigen Landwirtschaft nicht noch weitere, das gesamte Wirtschaftsleben lähmende Fortschritte machen soll.

Eine Million für Waldenburg.

Sie den Bau von Bergarbeiterwohnungen im Waldenburger Anhaltrevier sind nach langen Verhandlungen eine Million Mark zur Verfügung gestellt worden. Der preußische Staat gibt 250 000, das Reich 500 000 und die Knappschaft 268 000 .M.

Beamtenfragen.

Eragung der verdrängten Kommunalbeamten und Angestellten.

Unter Vorsitz des Stadtbauinspektors Schmidt-Stettin tagten die verdrängten Beamten und Angestellten am 1. August 1929 im Rosenhof Hof in Berlin. Bei Eröffnung der Sitzung konnten auch die Herren Bürgermeister Jung-Drenslau und Stadterhaltungsdirektor Galt-Eberswalde begrüßt werden. Unselbständig wurde Herr Stadterhaltungsdirektor Galt-Eberswalde begrüßt, daß er als früherer Bezirksdirektor des Magistrats Waldenburg seinen Beamten und Angestellten bei Regelung ihrer Verordnungen in jedem Fall zu helfen hat. Hierzu wurden einige der letzten Erfolge der Beamtenabteilung des Deutschen Ostlandes bekanntgegeben.

Der Magistrat Berlin hat sich bereit erklärt, dem Stadterhaltungsdirektor S. die Aufgabebefehle nach der Gruppe VIII zu zahlen.

2. Der Maschinenmeister Pf. aus Burgberg ist in die Besoldungsgruppe V durch den Herrn Preußischen Finanzminister eingestuft worden.

3. Dem nichtfürsorgeberechtigten J. in Berlin ist eine laufende Unterfütterung gewährt worden.

4. Der Amtsmeister K. in Berlin ist in das Beamtenverhältnis übergeführt worden.

5. Die Bergmeisterinne S. in Berlin hat eine weitere Nachzahlung in Höhe von 600 RM. erhalten.

Serner gab der Verfasser bekannt, daß die Herren Bundespräsidenten G. und Gehrmann Schmidt auf die Vollendung ihres 60. Lebensjahres zurückblicken können. Auf die den Jubilaren übermittelten Glückwünsche wurde der verdrängten Beamten und Angestellten durch Handschriften geantwortet. (Schluß folgt.)

Bundesnachrichten.

Rundschreiben 6

mit besonders wichtigen Mitteilungen ist am 21. August ausgegeben worden und geht den Ortsgruppen, die mit den Beiräten nicht über Gebühr im Rückstande sind, durch die Landesverbände in diesen Tagen zu. Es handelt eingehend die Frage bevorzuger Berücksichtigung Verdrängter bei der Bewertung reisigerer Grundstücke und Wohnungseinrichtungen im besetzten Gebiet nach Aufhebung der Besetzung. Bitte diejenigen, die gemittelt sind in der Lage sind, Grundbesitz im Westen zu erwerben, oder die ihren Bauerrat ergänzen wollen, können in der nächsten Verammlung ihrer Ortsgruppe Aufklärung über diese Frage erhalten. Weiter unterrichtet ein Beitrag über die Verhandlungen im Haag und die Entschädigungsfrage. Um Anschlag daran wird ein telegographischer Brief der Reichsregierung's gemeinlich durch die Deutschen Ostländer Vertretung im Haag mitgeteilt. Ferner wird die Frage behandelt: „Kann unser Sofort-Programm ausgeführt werden?“, wobei Mitteilungen gemacht werden zu der Frage, ob und was vom Entschädigungskapital übrigbleiben wird. Ein weiterer Beitrag behandelt unter Entschädigungsprogramm und die Splitterverbände und weist eine verlorene Frie gegen das Vergehen der Arbeitsgemeinschaft, die von einzelnen dieser Splitterverbände getrieben wird, mit aller Entschiedenheit zurück. Unter der Überschrift „Der Deutsche Ostland und das Volksgehörten“ wird allen Landesverbänden und Ortsgruppen ein Vorschlag des Bundespräsidiums zu dieser Frage mitgeteilt. Der nächste Punkt behandelt Erfolge des Ostlandes im Grundbesitzvertragsangelegenheiten, ein weiterer die Frage von Scheidungsklagen verdrängter bzw. annullierter Inhaber gegen den Preussischen Staat.

Zu Einzelmitteilungen werden Rundschreiben bekanntlich nicht abgegeben. Ihren Inhalt können die Mitglieder nur durch die Ortsgruppen erfahren. Allen Fernen des „Ostlands“, die Beiräte sind, einer Ortsgruppe aber nicht angehören können wir dringend nahe legen, dem Deutschen Ostland beizutreten.

Unverzüglich

müssen Beaufstellungen auf unser „Ostland“ für den Monat September aufgegeben werden. Bei früher erfolgten Beaufstellungen ist eine Sondergebühr von 20 RM. zu zahlen. Der Bezugspreis für September beträgt 650 RM. (ohne Zulassungsgeld).

Vortrag des Reichskanzlers a. D. Kufner über Grenzlandfragen.

Große Grenzlandkungebung in Potsdam.

Wie in den früheren Jahren, so veranstalteten die in Potsdam und Romane anässigen Untergesellschaften der großen Grenzlandverbände auch in diesem Jahre eine gemeinsame große öffentliche Versammlung. Diese Versammlung haben über die früheren Grenzlandkungebungen dieser Verbände regelmäßig im „Ostland“ berichtet und unsere Leser werden sich erinnern, einen tiefen Eindruck diese Veranstaltungen in seinen Kreisen hinterlassen haben. Diesmal gilt die Kungebung noch größer und einrückvoller werden sie sein. Der Aussprache hat den Potsdamer Volkspartei für die „Veranstaltung freigegeben.“ Sie findet Sonntag den 8. September statt und beginnt mittlerweile 11½ Uhr, alle nach der Kirchzeit, mit Vorträgen einer Militärkapelle und Märschmusik. Der Potsdamer Oberbürgermeister Kaufmann wird darauf die Eröffnungsansprache halten; für den Hauptvortrag ist es gelungen, Herrn Reichskanzler a. D. Dr. Kufner zu gewinnen. Dieser, der immer gedankreich und höchst feinfühlig ist, wird über auf alle Kreise der Potsdamer Bürgerheit ohne Unterschied der Partei und der Konfession eine große Anziehungskraft ausüben. Sämtliche Potsdamer Vereine haben sich bereit erklärt, Sondernordnungen und größere Vertretungen zu entsenden. An die Kungebung schließt sich ein großer Festzug mit Musik und Fahnen an. Die Ortsgemeinschaften der Ortsgemeinschaft Potsdam des Deutschen Ostlandes beteiligen sich natürlich geschlossen an dieser großartigen Kungebung und die Ostlandsgruppen aus Berlin werden sich angesichts der Bedeutung der Kungebung ebenfalls mit ihren Fahnen und vielen ihrer Mitglieder beteiligen. Wir können auch den Mitgliedern anderer Ortsgemeinschaften nur anraten, diese Veranstaltung durch Massenbesuch zu unterstützen, damit sie den recht maßvollen Kungebung gelöst. Sie gilt nicht nur der Ostmark allein, sondern allen verlorenen bedrohten und besetzten Gebieten; aber es ist notwendig, daß die Ostmarken dabei eine wichtige Rolle spielen. Wie der Aufmarsch am Nachmittag im „Alten Stein“ wird Herr Reichskanzler Dr. Kaufmann, Potsdam, ein Oberbefehliger, den Ostmarken eine besondere Würdigung zuteil werden lassen.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Ostfrieslandjahrestag und Sahneneise der Ortsgemeinschaft Brandenburg S.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung kam am 17. und 18. August in Brandenburg a. d. Havel ein gut vorbereiteter und außerordentlich reichhaltiger, höchst interessante Sahneneise der Ortsgemeinschaft Brandenburg a. d. Havel. Für Brandenburg war bekanntlich ursprünglich eine Reichsverbandung vorgesehen, von der aber aus verschiedenen Gründen Abstand genommen werden mußte. Dafür wurde nun diese Landeshauptstadt Berlin, auf die sich auch die einheimische Bevölkerung großer Zahl beteiligen, so daß die Sahneneise der Ortsgemeinschaft Brandenburg mit unser Landesverband Berlin-Brandenburg sehr gut sein können.

Die Veranstaltungen begannen am Sonnabend nachmittags in Ebers Jochheim mit einer aus Berlin und der Mark Brandenburg sehr gut besetzten

Vortragsveranstaltung des Landesverbandes

Brandenburg des Deutschen Ostlandes. Nachdem der Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Konrektor Vater, die Eröffnungsansprache gehalten hatte, übertrug er im Auftrag des Präsidiums Herrn Stadtobersekretär a. D. Stephan die Ehrenmedaille des Deutschen Ostlandes in dankbarer Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit als Vorsitzender der Ortsgemeinschaft Berlin-Ost, ferner im Landesverband und im Bundespräsidium. Darauf hielt Herr Lehrer Wade aus Bernau einen Vortrag über den Ausbau der Jugendorganisation des Landesverbandes, der allseitigen Beifall fand. Herr Wade wurde zum Leiter der Jugendstelle des Landesverbandes gewählt. — Frau Gernerherd Heidegen sprach darauf über den Frauenzweigs im Rahmen des Landesverbandes. Sie gab einen Überblick über den Stand der Frauendienstleistungen, über die bisherige Tätigkeit der einzelnen Frauenzweigsgruppen und über die weiteren Aufgaben. Sie erregte dabei insbesondere auch die Unterstützung von Ferienkindern im „Haus Ostland“ und die guten Erfolge, die dabei erzielt worden sind. — Herr Lehrer Blum, der Vorsitzende der Ortsgemeinschaft Potsdam, sprach dann über Organisations- und Arbeitsfragen in sehr eingehender Weise. Er stellte 14 Vorschläge auf, die er im Hinblick auf den Landesverband begründete und denen von der Versammlung große Zustimmung wurde. — Herr Stadtobersekretär Adolf Stephan, Ehrenvorsitzender der Ortsgemeinschaft Berlin-Ost des Ostlandes, gab dann ein ausgedehntes Referat über die von dem verstorbenen Braunshager Oberbürgermeister Dr. Dr. Eickmann für den Bundesausbau bestimmten Ostfrieslandjahrestag, von dem er im Hinblick auf den Landesverband kritisierte, während er den meisten Vorschlägen zustimmte. Seine Vorschläge fanden einstimmige Bewilligung und erstetete die besondere Anerkennung des Bundespräsidenten Gieseler.

Sehr schön, feilich und dabei doch gemühtlich verlief der

Begrüßungsabend

in Ebers Jochheim am Sonnabend abend. Der „Brandenburger Anzeiger“ bemerkt in seinem Bericht, daß die Veranstaltung „trotz des Kommerzes, der sich anloß, ein würdiger repräsentativer Festakt war.“ Der Saal war mit Sahneneisen in den Farben „rot-weiß“, Stadt- und Ostlandfarben geschmückt. Das Ostland-Obstbrot war in prächtiger Ausfertigung, groß über der Bühne angebracht. Allen Teilnehmern wurde am Eingang eine statische Seilmaschine mit Stadtführern, Ansichtskarten, den Sahneneisen der „Brandenburger Tageszeitungen und dem letzten „Ostland“ überreicht. Der feierlichste Vortrag der Ortsgemeinschaft, Herr Böhme, berichtete über die zahlreichen Erfolge, insbesondere die Ehrenpreise, unter denen sich Handwerker, Selbsthilfen, Kommerzienrat Gottfried Krüger, zugleich als Vertreter des Magistrats, Handelskammer-Syndikus Dr. Braunengraber, mehrere Mitglieder der Stadtvorstandskommission, Polizeimeister Baum als Vertreter der „Polizeistadt Brandenburg, der Selbsthilfenführer Wade vom Bezirksvereine, Herr Zaitz, der Vorsitzende des Vereins heimattreuer Weiß- und Ostmarken usw. befanden.

Der Bürgererschaft Brandenburgs legte er Dank, daß die Stadt so vielen Ostmarkern, Flüchtlingen und Verdrängten eine zweite Heimat geworden ist. Der Redner gab dann folgenden

Glückwünschensreiben des Reichspräsidenten

bekannt:

Sehr geehrte Herren!

Für Ihre freundliche Einladung zur Teilnahme an Ihrer diesjährigen Tagung in Brandenburg am 17./18. August spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus.

zu meinem Bedauern ist es mir nicht möglich, die Einladung Folge zu leisten, da ich an den angegebenen Tagen im Urlaub in Oberbayern weilen werde.

Ich sende Ihnen aber meine besten Wünsche. Mit freundlichen Grüßen
W. Hindenburg.

Weiter machte er von Glückwünschensreiben des Grenzpräsidenten v. Eickeln, der im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert wurde, und des früheren Oberbürgermeisters von Jelen, Geheimrat Wilm, Mitteilung.

Konrektor Vater dankte als Landesverbandsvorsitzender für die Begrüßung und bezeichnete Brandenburg als blühenden Boden. Heinrich war es, der hier die Sahneneisen wieder zurückwarf. Darauf begannen die Glückwünschensreiben. Der Vortrag der polnischen Herrschaft gingen dann die Erlöse der deutschen Kulturvereine verloren. Als der erste „Retter Polens“, Friedrich der Große, kam, der von Westpreußen und dem Reichspräsidenten selbst, fand er ein armes, ungeliebtes Volk vor, welches in dessen Verbänden wohnte. Wäre seine Zeit die Rettung Polens nicht erfolgt, so wäre Polen und Westpreußen überfallen worden von Russen, und wir hätten heute keine polnische Frage! Polen lobte die polnische Rettung mit Dank. — Heute gilt die Ostfrage durchaus nicht nur eine Flüchtlingsfrage, nicht nur eine Frage aller derjenigen, die aus dem Osten vertrieben worden sind, sondern es ist eine Existenzfrage des deutschen Volkes. Ein Ostpreußen kann und wird und darf es nicht geben. Der Gedanke, unsere Ostmarken wieder zu gewinnen, mußte eine allgemeine Forderung des ganzen deutschen Vaterlandes werden.

Für die Industrie- und Handelskammer Brandenburg gratulierte deren Präsident, Kommerzienrat Gottfried Krüger, der zugleich als Stadtrat in Vertretung des Oberbürgermeisters die besten Wünsche der Stadt überbrachte. Brandenburg habe das Bewußtsein seiner Verbundenheit mit dem Osten seit Jahren dadurch bewiesen, daß es der Kolonie aus dem Ostbrenn J. d. den Namen Ostmarken gab und zahlreiche Straßen mit ostpreussischen Namen belegte. Der Brandenburger Gruß „Wie gut Brandenburg allewege!“ sei der Gruß der Brandenburger Bevölkerung und seiner Wirtschaft auch heute an die Ostmark.

Bundespräsident Gieseler dankte herzlich für diesen Gruß durch die Stadt Brandenburg, über die er „Wort und Sach“ dann eindringlich von den Sahneneisen für die neue deutsche Heimat und von den Aufgaben des Bundes, die im wahren Sinne vaterländisch sind.

Polizeimeister Baum, selbst Ostmarken, überbrachte die Grüße des Kommandeurs der „Brandenburger Polizeistadt, des Polizeibestellen Schol.

Der Brandenburger Vorsitzende des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen, der mit dem Ostbrenn in Arbeitsgemeinschaft steht, ist, erstattet in dem Band der Erue seiner Landesseite und schloß mit einem Gruß auf die ostpreussische Heimat.

Ein herrliches Dankeswort des feierlichstretenden Vorsitzenden der Brandenburger Ortsgemeinschaft, Böhme, und dessen Resolution „Am Flüchtlingslager“ leisteten über zum Selbstkommerzes, dessen Führung abwesend in den Sahneneisen von Stadtrat Dr. Krüger, Berlin, und Polizeimeister Baum, Berlin, und der so gemühtlich verlief, daß Männer und Frauen sich erst jetzt trennten.

Der Männergongreganz Harmonie trug in ganz ausgezeichneter Weise eine Reihe anderer und schließlich auch einige humorvolle Vieder vor und erstete mit Recht für seine trefflichen Leistungen so allseitigen und lebhaften Beifall, daß er sich immer wieder zu Zugaben verweisen konnte. Er machte sich wirklich verdient um den schönen Verlauf des Festes.

Der Sonntag brachte morgen zunächst die Einholung der fremden Gäste vom Bahnhof. Unter Führung des Selbsthilfenführers des Ver-

Körperserrens, Ra d k e, wurden vormittags Brandenburgs historische Bauten und seine historischen Götteranlagen besichtigt.

Am 13. und 14. März und unter Teilnahme zahlreicher Brandenburger auf dem Marienberg

eine große Offenerhebung

statt, die aber leider alsbald durch stürmischen Gewitterregen empfindlich gestört wurde. Auf der großen Sportstätte auf dem Marienberg hatten die Bannerabteilungen vieler marktischer Ortsgruppen des Oldbundes und vieler einheimischer Vereine, sowie eine große Masse Einheimischer Aufstellung genommen. Korymbenführer der Kapelle Dr. Grotz leitete die Feier ein, bei der Bürgermeister Dr. a. S., neben dem auch Stadtverordnetenvertreter Paulz vertreten war, als offizieller Vertreter der Stadt die folgenden Worte sprach:

"Wenn ich heute die Ehre habe, Sie in unserer alten Ehar- und Hauptstadt zu begrüßen, so tue ich das mit um so größerer Freude, als wir uns mit dem Festbesuche, aus dem Sie kommen und den zu betreten Ihr Bund sich um Ähren gelohnt hat, durch gleiches Schicksal und ähnliche geschichtliche Erlebnisse aufs engste verbunden fühlen.

Wie vor tausend Jahren, als Heinrich I. mit führernder Hand die alte Herzogtümer, Brandenburg die Aufgabe gab, ein Bollwerk gegen den slawischen Osten zu sein, so haben Sie in späteren Jahrhunderten in den jetzt verlorenen Gebieten diese Aufgabe weitergeführt. Durch die Sieg Reitertruppe hat jedoch kein unbegünstigter Brandenburger, ganz bald nach der Schlacht, verloren und meistens mehrmals im Laufe der Jahrhunderte slawische und germanische Herren. Schließlich liegt doch die deutsche Kultur, da sie getragen wurde von der überlegenen christlichen Religion und dem Sieg und der Katastrophe der Einwanderer.

Das selbe Schicksal des Hin- und Herbogens der germanischen und slawischen Völkerwellen, das sich vor Jahrhunderten auf diesen Boden abspielte, erleben wir jetzt in der Ostmark. Aber wenn man sich leben, daß hier schließlich doch das Deutschtum die Oberhand gewann, so können wir daraus die Hoffnung schöpfen, daß die Kerne der deutschen Kultur, die Sie in der Ostmark gelöst haben, nicht verloren sein, sondern trotz der vorübergehenden Unterdrückung erneut Früchte tragen werden, denn die Geschichte läßt erkennen, daß die überlegene Kultur stets Sieger bleibt, auch wenn ihre Träger die Verlierer sind.

Wir geben uns deshalb der Hoffnung hin, daß Sie aus dem Amblich unserer Stadt, wo der Sieg des deutschen Oldbundes in dem deutschen alten Bauliste, der Goltz, unterdessen Denkmäler hergebracht hat, neue Kraft und Hoffnung schöpfen. Dem Schuß der deutschen Kultur im Osten der Ostmark ist es ein Recht, sich zu freuen, daß Sie in der Hoffnung, daß auch ein Teil von uns wieder hier der deutsche Gedanke ermöglicht den Sieg davonragt. Das ist für uns so wichtig, als wir diese Brücke brauchen, um Ostpreußen, das jetzt völlig von der slawischen Völkerwoge umbrannt wird, auf die Dauer dem Deutschtum zu erhalten. Der Jahresbericht slawischer Slawen, die Sie in den heutigen Tagen. Wir alle aber wollen geloben, daran mitzuarbeiten, und dieses Gelübnis bekräftigen den Ruf: Das deutsche Volk es lebt hoch!"

Während der mit großem Beifall aufgenommenen Rede hatte ein tüchtiger Gewitterregen eingesetzt, der immer härter wurde, so daß Bundespräsident Ginzkel die Schritte zurückden erheblich abkürzte. Er miß mit folgenden Worten auf die historische Rolle Brandenburgs hin, sowie auf die Bedeutung der Offlagen für das ganze Vaterland wie auch im besonderen für die Märker, die nun selbst wieder Ostmärker geworden seien. Er forderte auf, den Deutschen Oldbund zu unterstützen in seinen Bestrebungen auf Rückgewinnung der Ostpreußen, Ostpreußen und schließlich mit einem Beschluß das Vaterland, das begünstigt aufgenommen wurde, worauf das Deutschtum begeistert stimmte, was markig über das Plateau erbraute, auf dem einst die herrliche gotische Marienkirche stand.

Rath einem gemeinsamen Festessen im Eherischen Saale begann in dem großen Garten dieses Parks die

Sohnenabthe

der Ortsgruppe Brandenburg. Nach dem kurzen festlichen Gewitterregen des Permitta dieses Wetter nicht sehr bevorzugt, wurde auf der Aufstellung in dem Eherischen Garten sehr angenehm. Die Beteiligung auch der Einheimischen war eine so groß, daß der meiste Garten gefüllt war, und daß er, als abends die Teilnehmer der Sportplätze der Volksleute geflohen anrückten, um auch an der Offladung mitzuweisen, sogar überfüllt war. Rastend Herr Grotz ein die Bemerkung der vertriebenen Ostmärker vertriebenen Gebiete vorgetragen hatte, der Männergängerin "Darmenionie" durch einen prächtigen Festangestrichen die Anwesenheit erstreut und der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Buchmann, die Teilnehmer, insbesondere auch die zahlreichen Sohnabteilungen begrüßt hatte, hielt Bundespräsident Ginzkel die Schlussparole und Reitertruppe einmündlicher Beschlüsse, die er zunächst auf die letzten zwei Jahrestage deutscher Vergangenheit ein. Er bezeichnete das Schicksal Brandenburgs als typisch für das Auf und Ab des Völkertums im ostpreussischen Nationalland überhaupt. Wie die Stadt Brandenburg nach der Eroberung durch Heinrich I. vorübergehend durch die Schweden (dem Reich kamals bis an die Spitze reichte), durch die Wenden (die neue Aufstände ansetzten) und die insbesondere in dem großen Wendenauflauf im Jahre 1003 Brandenburg und Havelberg erneut unterworfen und die dortigen Bischöfe

als Gefangene mitfortschleppten, um dann den Aufstand wieder zu zerstören, daß jetzt Hamburg von den Wenden geplündert wurde, ja sogar durch die Polen ergriffen und bestraft wurde, wie der Polenkönig Jellasek Eroberer sogar Burg, Schloß und Markgrafschaft Meissen durch Verrat und Gewalt sich unterwarf und so das ganze Deutschtum zu unterwerfen versuchte, so ist und im allgemeinen bei den Kämpfen im Osten bald dem Slawen, bald dem Germanen ein größerer Erfolg beschieden gewesen. Um ganzen freilich hat die deutsche Kultur durch die Slawen ergriffen. Die Unterwerfung durch die Slawen lagern immer nur an Epochen, und auch die Vertriebe, die der Osten aus dem Weltkrieg erlitten hat, dürfen nur eine Epizöde sein. Um das zu erreichen, muß die deutsche Unimigkeit ausgetrieben und ein fester Nationalismus die Zurückgewinnung der Offgebiete erstreben. Den zu erreichen, das ist das nächste Ziel. Die politischen Dinge unserer Ordnung, sind festzustellen, daß die Polen früher wie jetzt das Streben hatten, alles das bis zur Ober, ja bis zum Elbe, für das polnische Reich zu gewinnen und machte die Märker darauf aufmerksam, daß sie nun wieder Grenzmarkler geworden sind und sich ihrer Grenzmarktschicksale bewußt sein müßten. Er miß darauf hin, daß Brandenburg wie Berlin nur 160 km von der polnischen Grenze entfernt liegt und daß, weil das brandenburgische Land einmal von den Wenden überfallen war, die Polen, die ihn nie ohne Zug und Recht als Rechtsnachfolger der Wenden ansehen, dieses ganze Gebiet Polen einverleiben wollen. Darum müssen auch die Märker ihren Grenzschutz halten, wie es einst ihre Vorfahren tun mußten.

Nebenher so dann eine gewaltige geschichtliche Parallele: Um Witten steht die Sprache und die Selbstgrenze seit 1000 Jahren fest. Im Osten ist sie lediglich durch die Verdrängung durch die letzten Normannen und auch sonst gibt es dort manchen Unflut hinsichtlich der Staatsgrenzen, aber nichts, was sich den gigantischen Vorgängen im Osten vergleichen läßt; der Völkerwanderung der Germanen, die vom Osten ausging, der Zuwanderung der Slawen, ihrer Unterwerfung, der Mongolen- und Türkeneinfälle, die der Osten abwehrten, den Zusammenstößen, den Zusammenfällen im Weltkrieg. Hätte uns in jeder höchsten Not der Herrgott nicht Hindenburg als Retter geschickt und hätte dieser nicht im Berlin mit Cudenbesitz die tüftlichsten Riesenherde vernichtet, wer weiß, wie Deutschtum doch auslöse! Dann wären die Russen aus Ostpreußen nach Berlin marschiert und hätten sich von hier aus über das ganze Reich ergossen, so daß sich abzuheben, wie sie es in Ostpreußen getan haben. Der Krieg zu Ende und Deutschtum ein Schutt- und Trümmerhaufen wie nach dem Dreißigjährigen Kriege. Was sind die Gefahren, die uns im Osten auch in Zukunft drohen. Um Witten sorgen England und andere Mächte dafür, daß Frankreich seine alten Pläne gegen Deutschtum nicht vernachlässigen kann. Dem Osten sind wir auf jeden Fall verpflichtet, denn wir haben einen richtigen Oldbundes Schicksal, die uns Auftrieb aber kein Untergang ab. Deutschtums Schicksal wird nicht am Rhein, sondern an der Weichsel entstehen!

Nach einer ausführlichen Darstellung des volkswirtschaftlichen und des nationalen Wertes der verlorenen alten Ostmark für das Reich ging Präsident Ginzkel auf die Not der Ostmark infolge der unheimlichen Grenzhebung ein. Diese Not sei so erschütternd, daß Reich und Staat durch das Solortprogramm und die Offlagen eingreifen müßten, um nicht einfach den Osten wirtschaftlich verkommen zu lassen. Der Deutsche Oldbund dürfe ohne Selbstüberhebung sagen, daß es seinen unangenehmen Kämpfen und Aufklärungsbestrebungen zuzuschreiben ist, daß je mehr dieses Solortprogramm aufgestellt und damit glaubwürdig die Notwendigkeit anerkannt wurde, die wirtschaftliche Selbsthilfe des Ostens durch Staats- und Selbsthilfe zu unterstützen. Dazu gehören nur allem eine gesunde, unflämische Offlage, ein Wachen durch lebendiger Menschheit im Osten gegen die slawische Zeit aufzurichten. Es gebore dazu eine vornehmliche, weitreichende Abwehr- und Aufbaupolitik im Osten und ein fündiger Kampf gegen den politischen Imperialismus. Dem Osten sei nur zu hoffen, wenn uns die zu unrecht geraubten Offgebiete zurückgegeben werden.

Wie bereits hier in Brandenburg, so veranstaltet der Deutsche Oldbund jährlich im ganzen Reich die Offlagen in ganzem Umfang mit Aufklärung über die Verhältnisse im Osten. Diese Aushebungen haben aber nur dann dauernden Wert, wenn sie nicht nur die augenblickliche Zustimmung der Beteiligten finden, sondern in diesen den Entschluß auslösen, von Stunde an in diesen Fragen nicht mehr müde zu werden, sondern mitzuwirken, damit Reich und Staat vor Schanden bewahrt und das deutsche Volk durch die Offlagen wirtschaftlich geschützt wird. Unser Ziel ist erst dann erreicht, wenn das ganze deutsche Volk eine einzige Schicksalsgemeinschaft bildet, die mit eigener Energie entschlossen ist, die Wiedergutmachung des uns im Osten mehrfachen Landrats zu fordern, den alten bewerkungspolitisch, wirtschaftlich und kulturell gefordert, leistungsfähig, kraftvoll zu erhalten.

Das hier nun zu meißende Banner soll ein Symbol dieses Kampfes für Heimat und Vaterland sein. Was es erhebt, da soll es die Mittel- und die Unterwelt im großen Kreise um sich ziehen, soll der Öffentlichkeit Zeugnis ablegen von der Haltung, die wir Deutschen nach Recht und Gerechtigkeit auch für den deutschen Osten. Es soll diejenigen Ostmärker, die dem Deutschen Oldbunde oder anderen Offgruppen noch nicht angehören, an ihre Pflicht mahnen, sich der Einheitsfront bei dem Kampf um Heimat und Freiheit anzuschließen, und es soll die einheimische Bevölkerung daran erinnern, daß wir im Osten eine blühende und lebensfähige Ökonomie haben, auf die wir kein Besatzwerk erlauben muß, wenn hier nicht Wandel geschaffen wird.

Der junge Schwarzer

1929

Halbmontsfrist für die Ostmärkerarbeit der deutschen Jugend.

Mitteltagsblatt des Jungföder im Deutschen Ostbund.

15. Folge



Nächste Schwarzfeldwoche vom 5. - 13. Oktober. Jungostmärker, meldet Euch an!

Ins Jungcharbuch.

Und wenn's mit dreifach die Saat zerbricht,
So ist befrucht mein Mut, und die Kraft nicht erschöpft.
Die Saha' aufeinander und nochmals gelöst;
Ich ernte doch, und sei es auch spät. „Das Land.“

Nachklänge zur Schwarzfeldwoche.

Witten aus dem so schönen Gemeindefestleben, das Dr. Vidtke und mich in der fünften Schwarzfeldwoche mit über 50 jungen Ostmärkern vereinte, habe ich im letzten Jungostmärker in Freude über dem schönen Einklang und in Hoffnung auf guten Ausklang berichtet. Die Schwarzfeldwoche hat würdigen, harmonischen Verlauf gefunden. Sie ist in den Herzen aller Teilnehmer Erbensetzung und Widerstand unangenehmer Arbeit für unsere geliebte Ostmark. Sie hat Bande geknüpft, die in treuester Freundschaft von uns gehalten werden.

Am zweiten Tag nach meiner Rückkehr aus Schwarzfeld — als ich noch unter dem Eindruck tiefen Erlebens stand, als die Jungostmärker heimkehrte, die in so schöner Kameradschaft vereint waren —, mich vertrat mit allen Jungostmärkern der Deutschen Ostbünde, der Ostmark der so bunte Schicksalslauf der plötzlichen Übertragung unseres Bundesortsausschusses, des Oberbürgermeisters der Stadt Braunschweig, Herrn Dr. Dr. Trautmann. Dieses schmerzliche Ereignis, durch das dem Deutschen Ostbund und der Ostmark ein treuer Freund und der gläubigste Vertreter ostmärkischer Belange in Welt- und Mitteldeutschland genommen ist, durch das ich Schwärmer und Freund verlor, beherzigt mein Denken und Fühlen und laßt auf der Arbeitsfreudigkeit. Es liegt die Schwarzfeldwoche in ihrem fröhlichen Schaffen weit hinter mir. Ein Schatten liegt auf ihr. Und doch will ich in Fröhlichkeit von ihr berichten, indem ich eingedenk bin, das so fröhlichen Arbeitens und des unangenehmen Scheitens, das dem Ostbündenkampf, Jungostmärkern, Ostbündenkämpfer und großen Kommunalpolitiker Dr. Dr. Trautmann, dem in Braunschweig nur ein enger Rühlschleife fand, eigen war.

Die Vortragsfolge ist in dem bereits veröffentlichten Umfang, mit einigen Zeit- oder sonstigen Veränderungen, durchgeführt worden. So mit wurde die fünfte Schwarzfeldwoche in der Arbeit befristet hauptsächlich von der Darstellung der Geschichte der Ostmark (Dr. Vidtke), der Darstellung der Entwicklung der inner- und außerdeutschen Verhältnisse vom Versailles Vertrag über London-, Gen-, Locarno-, Danzigplan bis zum Youngplan (Dr. Hoffmeister), der Darstellung der Wirtschaftssnot und der wirtschaftlichen Grundlagen der geliebten Ostmark (Dr. Hoffmeister), der Darstellung geschichtlicher Entwicklung innerer Kolonisation und ihrer letzten Durchföhrung auf Grund der Verbindung von Selbsthilfe und Staatshilfe durch den Deutschen Ostbund (Dr. Scharf und Bundespräsident Geheimrat Schmid), der Darstellung der bündnispolitischen Beziehungen Deutschlands und Polens und der Bundesratsangehörige Polen (Herr Robert Scharf und Frau. Mschewitzky) und schließlich der Behandlung kultureller Fragen der Ostmark (Dr. Vidtke) und der Organisationsentwicklung der Jungostmärker des Deutschen Ostbundes (Dr. Hoffmeister und Dr. Vidtke).

Wied in dieser knappen Zusammenfassung bleibt das erhabene Arbeitsgebiet sehr umfangreich. Die Schwarzfeldgemeinschaft hat es auch nicht leicht gehabt. Alle die Jungostmärker fanden im Erwerbsleben; mehrere sogar einen Teil ihres Urlaubs oder ihren ganzen Urlaub für die sehr anpruchsvolle Arbeit; hatten auch auf den Wanderungen, die zu Besprechungen benutzt wurden, wenig Erholung, mußten somit tief in den angestrengten Versuch einer Art Selbstschulung, als die man ja unsere Schwarzfeldwoche bezeichnen kann, einsteilen. Eine Schwarzfeldwoche bedeutet also Arbeit. Wir Schwärmer ersehen in der freiwilligen Aufnahme dieser Arbeit ein bewährtes Opfer zum Besten der Ostmark. Und das gibt uns und den Kameraden innere Befriedigung.

Wir beabsichtigen fest, die Schwarzfeldwochen unter einen bestimmten, engeren Arbeitsplan zu stellen. Es soll einen bestimmte Gebiete, die unbedingt zur Kenntnis der Ostmarkbelange notwendig sind, ein großer, die einzelnen Woche mit besonderem Eifer erfüllender Gedanke gestellt werden. So wird die nächste Schwarzfeldwoche hauptsächlich von dem Versuch der Pflege der Freiwilligen durch planmäßige Familienführung, für die durch einen hervorragenden Volkstunnen Anleitung gegeben werden soll. Wir sind überzeugt, das solche neuen Überlegungen die Mitarbeit in praktischer Heimatspflege und damit verbunden, in Ostmarkarbeit anregt.

Die Schwarzfeldwochen und so auch diese haben nicht nur unter dem Zeichen schwerer Arbeit, sondern auch unter dem Zeichen in Freiwilligkeit aufgenommen lester Gelebe. Ohne scharfen Führerwille und ohne unbedingte Folge dem Führer ist eine Schwarzfeldwoche, ist jede Jungchararbeit, aber auch jeder Erfolg in der Jugendbewegung und schließlich auch im Erleben und Schaffen des Volksganzen unmöglich. Gelebe helfen nichts, wenn nicht eine Gemeinschaft sich in Anerkennung des Führers freiwillig und gerne darunter beugt. Eine Führerschaft bedeutet nichts, wenn nicht der Führer das oberste Gelebe der Führerschaft, die Gemeinschaft zu sein bejaht und damit den Gehorsam der Gemeinschaft erst innere Leben gibt. Beides ist nicht leicht, aber notwendig. Der, der die große Selbständigkeit und den festen Willen besitzt, im Dienste einer Idee gelassen mit anderen sich unterwerden, ist ein junger Führer berufen; der, der für eine Idee und die Gemeinschaft, die sich ihm verpflichtet hat, in vollster Überzeugung und hellem Herzen, dabei festem Führerwillen, sich opfert, ist Führer.

Wir haben daher in Schwarzfeld zum ersten Mal die bis dahin befolgt Gelebe in selber Form erlassen und durch Sandaufhebung von denen, die sich diesen Geleben freiwillig unterwerfen wollten, Verpflichtungsföhrer gefordert und erhalten. Dieser Wunsch ist, daß die Grundgedanken dieser Gelebe, die ja mehr nichts bedeuten als eine freiwillige Unterwerfung so mancher luxuriöser, volksverfeindlicher und somit lächerlicher Gemohnheiten und Kleinigkeiten, bei dem allmählichen Anwachsen unserer Jungostmärker, in dem allmählichen Einbeziehen unmittelbarer jungen Nachwuchs und damit zukünftigen Erwachens einer wirklichen Jugendbewegung in unserer Jungostmärker, selbsttätigendes Gelebe werden.

Dr. Vidtke und mich erfüllt es immer wieder mit tiefer Freude, wie diese vielen Müdeln und Wunden, die sich vorher nicht konnten, die aus verschiedensten Schichten kommen, die nur verbunden sind durch die alte Heimat — in so wenigen Tagen so in treuer Kameradschaft sich einmengen, daß Arbeitsfreudigkeit entsteht. Und mir, der ich, neben der gemeinsamen Arbeit mit Dr. Vidtke, auch für die äußere Ordnung, für den inneren Betrieb, für das gemeinsame Handeln bei den Welt- und Vortragsabenden verantwortlich bin, ist es immer eine solche Freude, so 50 junge Menschen von der ersten Stunde an in dieser Marschordnung, in schöner Kleidung, bei Cam und Zeigen, mit ernstem Fortgange, im selbständigen Handeln zusammenzuführen. Die Bürger von Schwarzfeld, die unser geordnetes Auftreten so gerne rühmen, äußern stets die Ansicht, daß die Gemeinschaft an der Schwarzfeldwoche aus einem Orte kam und jedochring all das, was sie leben und hatten, gibt hätte.

Am Montagabend veranfaßte mich ein vier Uebte-Abend, bei dem neben maßhaltigen Darbietungen (Als-Moll Kuchersorte von Beethoven, Choralfantastik, Wiener Weisen von Juch, vierhändig) vor uns der Dichter Franz Vidtke in seinem eigenen Schaffen (Vorträge aus seinen Romanen, Balladen und lyrischen Gedichten) erhellte. Die Vorträge waren der Humor (Freie Dichtung von Dialektbildungen, fröhliche Fieder zur Paute, humoristische Darstellungen aus dem Gemeindefestleben, manch kleine auf mich gerichtete Aekerei gaben dem Abend das Gepräge. Der Mittwochabend vereinte uns, nachdem während des ganzen Tages die Vorträge in der schönen freien Natur erfolgt waren, in der geschmückten oberirdischen beim mühseligen Nicht der Sankta die tolle Seite für die Gefellerten, für alle die, die einer Idee sich selbst als Opfer brachten. Mithrismimige Ueber: „Morgentrot“ und „Ich hatt' einen Kameraden“ umhüllten die ergreifenden Worte Franz Vidtkes. Zoll überdies erklang zu Beginn der Föhrer, in Folge gelungener vom ersten Quartett und übergeben dem 2. Quartett, ein überaus schön großer Chor, mein Lieblingslied, das Gedächtnis der Ostmarkwanderer: „Meerlein, ich Dich grüße.“ Mannhaft und freitrot, voll Gerechtigkeit klang die Seite aus mit unserem Ostmark-Vied „Nach Ostland geht unser Vied.“ Der Donnerstagabend trug festliches Gepräge. Er war gewidmet dem großen Ostmärker, dem Ränder beherrschte Müdel, Franz Scharf, in dem er seinen Willen in seinen Uanföhrer. Rabbiner spielten meißtelhaft vierhändig die unvollendete H-Moll-Sinfonie von Schubert; ein zukünftiges Mitglied der Braunschweiger Jungostmärker lang bei meiner Begleitung die schönsten Schubert-Ueber; zwei Frauenbinnen unserer Jugendbewegung, die Damen unseres Freundes Wirts, spielten in Verbindung — Berg und Klavier. Der Freitagabend, der Scharf, in dem er Freund Georg Röhre, der Vorsitzende der Ortsgruppe Rabbiner, erstattete den Föhrertrot in inhaltlich, stilistisch und rühmlich so vollendet und die Hörer packender Weise, daß Dr. Vidtke und ich ihm begeistert Dank sagten. Der Vortrag

war eine Ekt. Am Freitagabend gegen vier in langem Jacketing vor der Steinkirche, um im Kreis der gelobten Gemeinde Scherfke, an altertümlicher Rathstätte, bei lebendem Holstorf, bei Sackelhof, bei erstem Vieh und erstem Wort Bekanntschaftsbund abzugeben gegen die uns auferlegte Kriegsschuldige. Unerschrockt wird dieser ergreifende Abend sein. Am Sonnabendabend sind die Vertreter der Kreis- und Ortsbehörden, die Bürgerchaft und uns Olmützer, an unserer Spitze die beiden Bundespräsidenten Geheimrat Schmidt und Oberbürgermeister, die Vertreter von uns mit Grüßen und uns in Scherfke fests bezeichneter Weise dem Vereins freisteller Ordnung, guter Büchermieterei bei den Viehern und Vorträgen, fröhlichen Volkskandabildes und ersten Olmützkensens gab.

Am Sonntag lobeten wir. Des Tages war die Arbeit reichlich und des Abends war sie reichlich auch. Sich mühen die heraus, deshalb auch zeitig zu Bett mit der Mühseligkeit unbeschriebener Selbstlosigkeits. Aber es war schön. Wir wollten uns geloben in dieser ernsthaften Arbeit nicht zu erlahmen. Wir wollten treue Diener sein unserer Arbeit, unserem Ziel, unserer Gemeinschaft. Wir wollten an uns selbst arbeiten. O. Heißel. Bruno Hofmeister.

Oberbürgermeister Dr. Dr. Krautmann †

Ein Gedächtniswort für sein Wirken als deutscher Olmützer.

In der letzten Nummer des „Ostland“ hat der Deutsche Oshund dankenswerter Weise meine Gedächtnisworte für den so plötzlich dahingehenden Oberbürgermeister Dr. Dr. Krautmann, Mitglied unseres Hauptvereinsvorsitzendes, Berater und Förderer des Landesverbandes Hannover-Braunschweig, tatkräftiger Schöpfer der olmützerischen Jugend, zu seinen eigenen Worten. Am 16. August ist nach ergebender Trauerfeier im Rathaus von Braunschweig und mehrerer Seiten in der Stadtkapelle wieder warmherzig und eifrige Förderer der Olmützer zur letzten Ruhe getreten. In der Trauerfeier im Rathaus haben Stadtbaurat Gehensleben und Stadtdirektorinnenvorsteher Riecke in schmerzlicher Abschiedsrede das Verdienst dieses Olmützerkriegers geschildert, das wir ihn zu Ehren und uns zum Gedächtnis hier veröffentlichen.

Gedächtnisrede des Stadtbaurats Gehensleben.

„An einem Werktag, der sonst zur Arbeit bestimmt ist, lassen wir die Hände ruhen, um uns in stiller, erster Seier zu einen. Die Vertreter der Bürgerchaft, Rat der Stadt und Stadtdirektor, Arbeiter, Angestellten- und Beamtenvereine, die Regierung unserer Stadt, die Vertreter der Reichsbehörden, der braunschweigischen und preussischen Verwaltungen, Vertreter der Stadt Frankfurt a. O. sind hier im Stadtdirektorienjünglingsklub zusammengelassen, um letzten Abschied in Dankbarkeit und tiefstem Schmerz von jenem Manne zu nehmen, der als Oberbürgermeister unserer Stadt Denker der Gedächtnis unseres Gemeinwesens, Abwärtler unserer Angelegenheit und unser Führer war. Mit den Kränzen, die die dankbare Stadtbewohnerschaft und die Beamten, Angestellten und Arbeiter in Ehrfurcht dem Dahingehenden widmeten, ist der Sarg schmückt, in dem unser lieber und verehrter Oberbürgermeister Dr. Krautmann zur ewigen Ruhe getreten ist. Das Ehrenmitglied des Oberbürgermeisters, das er als Wahrzeichen der ihm von der Bürgerchaft verliehenen Würde bei feierlichen Anlässen trug, die goldene Amtskette, liegt zu Häupten des Sarges; zum letzten Male weilt er unter uns im Rathaus. Und wir nehmen Abschied von ihm.

Rathlosheit, Schicksal hat den jugendlichen, frischen, tatkräftigen, vorwärtsdrängenden Mann ergriffen, und gerieben Mann aus unserer Mitte gerissen. An vorübergehender Tätigkeit hat er die Grundmotive zukünftiger Entwicklung unserer Stadt gefördert. Unverrückbares Schicksal verbot ihm, das Werk zu vollenden.

Unersprechliches Naturgesetz bedingt, daß die Menschen kommen und gehen. Rathlosiger Glaube und philosophische Weltanschauung umfassen das Kommen und mildern des Abgehens, das Schicksal der Menschen. Doch ein klarer, scharfer Verstand, der die Grundfragen herausstritt und mitten aus blühender Lebenskraft und erfolgreichem Schaffen einen Menschen fortsetzt, dessen Werk erst im Werden war, der in den schönsten Lebensjahren hand, — dann erspäuert der Mensch vor dem unerforschlichen Wollen des Schicksals.

Was zum letzten Abend haben wir mit ihm in tollster Arbeit gefunden, keiner von uns oberte, nichts unabweisbares harte Geschick die Rathschaffen über ihn breitete und die Kraft des germanischen Hünen brach und nach schmerzlicher, heroischer Kampfe Lebensschicksal ihm brachte.

Unser Oberbürgermeister steht vor uns in seiner überregenden Größe, mit dem schmerzgemalten, charaktervollen Kopf, dem germanisch hellen Haar, den lebendigen strahlenden Augen, der alles umwandelnden Strömung, und wir können es nicht fassen, daß er für immer von uns gegangen ist.

Von seinem vorwärtsdrängenden Geiste, seinem weiten Blick, seinem klaren Urteil, seinem kraftvollen Willen, seiner binnehenden Persönlichkeit erhoffen wir glückliche Entwicklung unseres Gemeinwesens.

Ohne ihn müssen wir das Werk fortsetzen. Doch kein Geist wird und soll in dem Werke leben. Und in unserem Herzen ist ihm ein lebensbiges Denkmal der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit errichtet.

Am 49. Lebensjahre ist Paul Krautmann von uns geschieden. Am 24. Februar 1881 ist er als Sohn des Amtsrichters und nationallibe-

ralen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Krautmann geboren und verbrachte die erste Schulzeit in Halle an der Saale, wo heute noch seine große Mutter Wohnung hat. Er besuchte die höhere Manneskraft anstaltlichen Schullehrer. An den Universitäten Göttingen und Halle erlog er den Studien, in denen er sich von vornherein als klarer, bewährter Mensch erwies. Er, der einer alten Juristenfamilie entstammte, hat aus dieser die besondere Begabung für Rechts- und Staatswissenschaften geerbt. Seiner Grundausbildung ring, daß die reize der Wissenschaft erhaben und treuer werden, wurde durch wirtschaftlichen und kulturellen Wissenschaften, hat er in seinen Studienjahren neben den juristischen Vorlesungen in weitem Maße auch den staatsrechtlichen, volkswirtschaftlichen und philosophischen Studium sich gewidmet. Schon als Student gab seine Liebe und Bewunderung der Schöpfung, die ihm lebensfähig, wenn auch unvollendet, sich im höchsten Grade offenbart. Als Referendar in Kiel verließ er zum ersten Male den staatlichen Verwaltungsmeg und arbeitete zwei Jahre in der städtischen Verwaltung, in der er, in sehr jungen Jahren, ein viel beachtetes Werk über Kaiserwahl und Kaiserwahl der Stadt Kiel veröffentlichte. Im Grund eines bevorstehenden Staatsexamens wurde ihm die Ausübung freiberuflicher Berufung in das Reichsministerium des Innern zuteil. Als Hilfsarbeiter, nach kurzer Zeit als Referent und Regierungsrat hat er vor allem staatsrechtliche und verkehrsrechtliche Fragen bearbeitet.

Seit, da die Erlöse deutscher Puffschiffahrt und deutschen Flugzeugens die Erkenntnis in Verwendung deutscher Unternehmern, deutschen Fliegern, die Arbeit der Wissenschaften und die wertbare Erinnerung, schätzten, daß der Entwurf des ersten Reichsfluggesetzes von Paul Krautmann stammt.

Er hat zusammen mit dem damaligen Ministerialdirektor und späteren Reichsminister Albert die Rationalisierungs- und Leben gesellen in der Luftfahrt in der ersten Zeit des deutschen Reiches, wieweil die Grundlage zur Entwicklung und in dem großen Abwehrkriege die Möglichkeit der Schaffung einer selbständigen Flugwaffe gab. Seit seiner Zeit verknüpfte ihn eng Freundschaft mit den Führern deutscher Flugzeugindustrie und der Luftschiffahrt. Der leidenschaftliche Eifer, mit dem er sich gerade dieser Arbeit annahm, ist ein Beweis der außerordentlichen organisatorischen Begabung, die unser Oberbürgermeister gegeben war, und seiner Entschlossenheit, die im freien wirtschaftlichen Leben Arbeitsfeld suchte.

Als bei Ausbruch des Krieges dem Reichsministerium des Innern die Bearbeitung der Ernährungsministerialfragen übertragen wurde, hat er sofort seine Tätigkeit in der Ernährungsverwaltung übernommen, wieweil die Grundlage zur Entwicklung und in dem großen Abwehrkriege die Möglichkeit der Schaffung einer selbständigen Flugwaffe gab. Seit seiner Zeit verknüpfte ihn eng Freundschaft mit den Führern deutscher Flugzeugindustrie und der Luftschiffahrt. Der leidenschaftliche Eifer, mit dem er sich gerade dieser Arbeit annahm, ist ein Beweis der außerordentlichen organisatorischen Begabung, die unser Oberbürgermeister gegeben war, und seiner Entschlossenheit, die im freien wirtschaftlichen Leben Arbeitsfeld suchte.

Es war unserem Oberbürgermeister im Reichsministerium die Aufgaben übertragen, die seine Tätigkeit als Ernährungsminister, schmerzlichen, Jurist und rechtskundigen Staatsminister war, wieweil die Grundlage zur Entwicklung und in dem großen Abwehrkriege die Möglichkeit der Schaffung einer selbständigen Flugwaffe gab. Seit seiner Zeit verknüpfte ihn eng Freundschaft mit den Führern deutscher Flugzeugindustrie und der Luftschiffahrt. Der leidenschaftliche Eifer, mit dem er sich gerade dieser Arbeit annahm, ist ein Beweis der außerordentlichen organisatorischen Begabung, die unser Oberbürgermeister gegeben war, und seiner Entschlossenheit, die im freien wirtschaftlichen Leben Arbeitsfeld suchte.

Ein über das Maß befähigter Mensch hatte damit den ihm eigenen Wirkungskreis gefunden. Dr. Krautmann war der gegebene Kommunalpolitiker.

Die Entwicklungszeit, die die Selbstverwaltung trotz mancher noch bestehenden Einengungen den Städten gegeben hat, die die Grundlage, auf der aus jenem wirtschaftlichen Verständnis und jenem wirtschaftlichen Willen, bei scharfer Erkenntnis finanzieller Möglichkeiten, die Entwertung einmütig angeschlossen ist, die Schmierigkeiten überwinden Gemeinwesen betriebsamer konnte. Mit ungewohnter Evidenz hat er in die deutsche der Stadt Frankfurt an der Oder eingegriffen, einer Stadt, die unter dem Schatten des großen Berlins verkümmern mußte und nun plötzlich, durch die fürstbaren Gebietsverhältnisse im Osten, als deutsche und preussische Grenzstadt großen Aufschwung erfahren hat. In mehr als einem Jahrzehnt hat er, daß Frankfurt a. O. ein Volkswort deutschen Willens und deutschen Willens geworden ist. Preußen und die Olmützer und die Bürgerchaft Frankfurts wissen ihm Dank. Beweis dafür, mit welcher Liebe und Verehrung die Stadtbewohnerschaft und Bürgerchaft von Frankfurt a. O. noch bis heute an Dr. Krautmann hängt, ist das Erscheinen seiner Grabstätte an diesem Ort.

Dort nahm er auch eine Lieblingsaufgabe, aus deren Welterdung erft alles, andere entstehen kann, die Verbesserung der städtischen Verkehrswege auf und gab damit die Grundlage wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung. Alte Industrien löschte er, und neu entdeckte er anzuheben im Laufe der Entwicklung der städtischen Verwaltung. Der Besenkung hielt zu geben in dem erhabenen Osten zur Kapitalanlage im Osten anzuregen und Zuzuwanderung aus dem Westen anzuhalten. Das gesamte Schulwesen organisierte er, und die Hygieneaufgabe in Frankfurt a. O. ist ihm an erster und inneren Aufgaben

und der Ortsgruppe Berlin-Mitte des Deutschen Offiziersbundes anregte, die frühere Arbeitsgemeinschaft der Berliner Ortsgruppen des Offiziersbundes wieder aufleben zu lassen, um größeren Einfluß des Rote Haus zu gewinnen, so war es für jeden Einseitigen klar, daß es sich dabei lediglich um die wirtschaftlichen Belange der Flüchtlinge handelt, die Wohnungsfrage, Überführung alter, erwerbsunfähiger Offiziere in die Kleinrentnerfürsorge, Wohlfahrtsunterstützungen usw. Die „Berliner Morgenpost“ aber geht nicht auf die Frage ein, sondern nur auf die Art und Weise, wie der Offiziersbund über die Sonntag-Beratsamungen berichtet die „Berliner Morgenpost“ in einem zweiten Artikel jenseits durchaus objektiv. Wenn sie aber zum Schluß meint, daß Abschlus eines Handelsvertrages mit Polen nicht wirtschaftlich und politisch alles ausgleichen, weil wir ja dann Lebensmittel von Polen bekommen und die Grenze für einen Grenzschutzverhältnis mit Polen ebenfalls nicht mehr Spiel, etwas ähnliches meint wohl so ungefähr auch die „Brandenburgische Zeitung“ — so wird dabei erstens übersehen, daß die Polen es sind, die den Wirtschaftskrieg mit Deutschland nicht wollen, weil sie ihre Unzufriedenheit für konkurrenzfähig halten und den Reim der polnischen Anbrüche vorzuziehen, sobald die Einfuhr deutscher Waren zugelassen wird, und es wird zweitens die Einfuhr von Getreide gar nicht so einfach angesehen und der polnische Imperialismus und seine Gefahren übersehen. Die Dinge kennen wir nun wirklich etwas besser!

Am übrigen aber können wir es nur mit Genugtuung begrüßen, daß auch die linksrheinischen Zeitungen diesmal ausschließlich über die Lage berichtet haben. Kritik, ob berechtigt oder nicht, ist das gute Recht der Presse.

Die Ortsgruppe Potsdam und Umgegend hielt am 9. d. M. im „Alten Strich“ ihre Monatsversammlung ab. Zurückblickend auf den großen Wendepunkt in der Geschichte der tausend Jahren vorverfallenen des Grenzmarktes von Potsdam, einen Vortrag „Ein Jahrtausend deutsche Offiziere“. Der Redner betonte in seiner Ausführung, daß die Kolonisation des deutschen Ostens die größte Tat der deutschen Geschichte des Mittelalters sei, und betonte die Bedeutung des Ostens für das Vaterland in wirtschaftlicher, kultureller und nationaler Beziehung. Seit über einundzwanzig Jahren sind 828,000 und besitzen wir nur noch 800,000 Einwohner, ein Drittel der Bevölkerung ist entzogen. Aber der Osten darf nicht verfallen und wird nicht verfallen. Der ostmärkische Geist, der vor 1000 Jahren Deutschland aus der Enge zur Weite, aus drohendem Untergang zu blühendem Leben geführt hat, muß auch heute in Zukunft nicht versagen. Dazu ist allerdings nötig, daß das gesamte deutsche Volk die Bedeutung der Ostfragen im vollen Umfang erkennt. Der wirtschaftlich und kulturelle Aufbau der Ostgebiete kann nur dann erhöht werden, wenn das Verständnis für die Ostfragen allgemein wird. Die Ostmark ist und bleibt das Zukunftsland Deutschlands, die Menschen- und Kraftquelle unseres Vaterlandes. Nach dem Vortrag einiger Redner des gemeinsamen Chors und geschäftlichen Mitteilungen schloß mit einem geselligen Beisammensein die zahlreich besetzte Versammlung.

Landesverband Oppenheim.

Ortsgruppe Höchsthausen. (Vorredner Rittmeister a. D. Maier, Gießen.) Am 30. Juni 1929 fand die Haupt-Mitgliederversammlung statt. Nach Verteilung von zwei Briefschriften, Festsetzung und Genehmigung der Geschäfts- und Rollenberichte wurde eine Satzungsänderung betr. Erbschaftsteuer durch § 35, 20 in Ansehung der Erhöhung des Vermögenssteuers für das „Ostland“ angenommen. Der auf die Landesordnung gestellte „Bericht über die Siedlungs-gemeinschaft Ostland“ konnte wegen Abwesenheit des Berichterstatters leider nicht gehalten werden. Als Rollenprüfer wurde Landsmann Reim gewählt. Von Zahlung einer Beihilfe an die St. Matthäus-Gemeinde in Höchsthausen und der Beibehaltung des Ausschusses für das Grenzgebiet im Preussischen Landtag wurde Kenntnis gegeben. Die Veranstaltung einer „1000-Jahrfeier der Ostmark“ im Herbst wurde grundsätzlich gebilligt. Der Geschäftsführer der Siedlungsgesellschaft „Ostland“, Herr Schülke - Berlin, erteilte in Siedlungsangelegenheiten bereitwillig alle Auskunft. Die Mitglieder nahmen an einer allgemeinen Preisversteigerung gegen das Diktat von Verfallens und die Kriegsschuldigkeit teil.

Landesverband Freistaat Sachsen.

Die Ortsgruppe Dresden feiert Sonntag den 25. August im Palmengarten das Fest der Nagelung der neuen Fahne. Hiermit verbindet sich ein Festkommers zum 7. Geburtstag (27. August) ihres Mitbegründers und langjährigen Schrift- und Geschäftsführers, des Herrn Oberpostsekretärs a. D. Paul Schilling (Dresden) Nr. 16.

Sgyptionoten!

Meldet Euch zur Sgyptionoten- und Wiederbesetzung in Berlin im September! Sendet Erinnerungen und Bilder aus Sgyptionoten! Macht alle Euch bekannte Sgyptionoten auf die Laguna aufmerksam! Sie muß und soll eine gewaltige Massenkonkurrenz von Deutschen werden, die man ihres Deutschtums wegen in Ketten schlingt, weil sie ihr Deutschtum nicht verrietet!

Krenzleit. 34). Durch seine mehr als achtjährige aufopferungsvolle Arbeit für die Ostmark verdient er, daß seiner an dieser Stelle besondere Gedacht werde. Er ist ein Kind der Ostmark, geboren unter Villa, Kaufmann besetzt bis zur Einnahme zum Militär (sechs Jahre Militärdienst in Elßa-Oberrhein); Deamter des mittleren Polizeibereichs in Wollstein, Borsiche und Dölen. Dient am öffentlichen Leben als Schriftführer der Dolmetscher-Beamtenvereingung. Werthamtsmitglied in Dresden, Mitglied im Ostmarkenrat in Leipzig, Mitglied des Beamtenpartei- und -hilfsvereines. Der Ortsgruppe Dresden hat er seit ihrer Gründung die größten Dienste geleistet.

Landesverband Slesien-Wallau.

Die Ortsgruppe Slesien feierte, begünstigt von schönem Sommerwetter und unter Teilnahme vieler Mitglieder und Gäste am 18. August ihre Stiftungsfeier. Der 1. Vorsitzende, Pfarrer Pätz, Gieselsdorf, begrüßte die ostmärkischen Teilnehmer auf die Mitglieder aller Ostmärker gegenüber ihrer engeren Heimat und ihrer Organisation hin. Er erinnerte an das zehnjährige Bestehen des Offiziersbundes und an sein Ziel — das Verlorene mit friedlichen Mitteln wiederzugewinnen — das nur durch festen Zusammenhalt erreicht werden könne. Der Offiziersbund sei nicht um Selbsterlös, sondern zu erster Arbeit da. Die erste Ordnung des Redners und dem Vize „ach, mich ergeht“ schloß der offizielle Teil des Festes. Bei Musik und Spiel wurde der Tag. Einige neue Mitglieder wurden gewonnen. Am 1. September Jahrestagung in der Stadthalle.

Landesverband für beide Mecklenburg.

Die Ortsgruppe Schwerin hielt am 16. August ihre Monatsversammlung ab, zu der außer zahlreichen Mitgliedern auch dem Duode nur beteiligten Gästen erschienen waren. Die Tagesordnungspunkte betonte der Vorsitzende, Herr Kallmowa, Werdorf. Er, daß der Deutsche Ostbund mit seinen mehr als 500 Ortsgruppen nicht nur ein Bund der vertriebenen Ostmärker, sondern ein Bund für den deutschen Osten sein soll, in dem sich alle deutschen Männer und Frauen, Jermen und Berlin, öffentliche und private, wirtschaftliche Zusammenhänge, die einen Sinn für das bedrängte Deutschland im Osten haben. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde mit ehrenden Worten des Ablebens des Landesmanns Pafsch gedacht. Dann erlatete der Vorsitzende den umfangreichen Geschäftsbericht. Das von der Bundesleitung zur Verteilung gelieferte Buch „Anklage und Verurteilung“ und die Broschüre „Die Kriegsschuldfrage“ im allgemeinen Besatz. Die Versammlung beschloß die Herausgabe eines Besuchsvereinsvereins. Die Frauengruppe plant für Mittwoch, den 21. d. M. nachmittags 2.15 Uhr, einen Ausflug nach Seelow; ein weiterer Ausflug ist nach Bad Kleinen vorgesehen. — Der Stabteilend lobt die Ortsgruppe zu dem am 4. September, abends 8.30 Uhr in der Stadthalle Schwerin stattgefundenen Beisammensein. An die Landesordnung schloß sich ein geselliges Beisammensein. Herr und Frau Frohlin, Herr Wilgisch und Fraulein Plath sorgten in bester Weise für Unterhaltung.

Ostmärkische Heimatnachrichten.

Personliches.

Landrat Volkenning f.

In Straußdorf ist in der Nacht vom 14. zum 15. August der Landrat des Kreises, Erich Volkenning, einen ihm einen Magenleiden erlitten. Der Verstorbenen, der einer alten preussischen Adelsfamilie entstammte, fand erst im 44. Lebensjahre. Er wurde am 15. Juli 1886 in Preussisch-Obernberg (Westfalen) geboren. Er war Regierungsassessor in Elßa und wurde im Januar 1920 als kommissarischer Landrat nach Straußdorf berufen; nach vier Jahren wurde er zum Landrat des Kreises ernannt; er gehörte dem Provinzialparlament an; seit einigen Jahren war er Vorsitzender des Provinziallandtags. Seine unstillbare Tätigkeit hat ihn reichlich Gelder nach zu freudigen grenzüberschreitender Arbeit gegeben, der er sich mit Entzucht und Lust in seiner nur wenige Kilometer von der polnischen Grenze entfernten Kreisstadt inmitten seines Grenzkreises angenommen hat. Der Landwirtschaft und dem Gewerbe, die durch das Friedensbedeutet ihr Polener Hinterland und die niederrheinische Verkehrszone verloren hatten, hat er als Landrat manche Unterstützung gebracht. Er hatte die Erfordernisse des Grenzmarktes erkannt und ihnen im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben in jeder Hinsicht Rechnung zu tragen verstanden. Er wurde als tatkräftiger Förderer des ländlichen Gemeinwohlens wegens von allen geschätzt. Straußdorf verdankt ihm, als dem Vorsitzenden des Kuratoriums der landwirtschaftlichen Zentralschule, den großzügigen Neubau der Schule; die Anlage einer Reihe von muntergeleiteten, ländlichen Wohlfahrtsheimen ergab auf seine Initiative zurück. Mit dem Grenz- und Auslandsdeutschen-Verbanden stand Volkenning in enger Zusammenarbeit. Mit dem Deutschen Ostbund war er durch sein aufrichtiges Freundschaftsverhältnis zum Vorsitzenden der Ortsgruppe, Vertriebenenrat, in besonderer Weise verbunden. Mit Volkenning hat die Ostmark eine Persönlichkeit verloren, die der deutschen Sache noch reiche Dienste hätte leisten können. Seine Entzucht hat ihm zu einem Werkmeister unseres Volkstums gemacht, der auf einem gefährdeten Posten, wie es Straußdorf ist, nicht leicht ersetzt werden kann.

Das Präsidium des Deutschen Ostbundes hat der Witwe des Verstorbenen ein Beileidsbeleggen geben lassen, in dem es u. a. heißt: „Uns, die wir mit allem Nachdruck für die wirtschaftliche und kulturelle Förderung der uns verlassenen Ostgebiete eintreten und die Jahrelange lang Veranlassung dieser Gebiete bekämpfen, ist be-

kannt, in wely herangezogenen Maße sich ihr Herr Gemahl nicht nur für den ihm anvertrauten Kreis Kraußthof eingesezt hat, sondern wie er in seinen verschieden hohen Ehrenämtern mit größter Hingebung die Interessen der gesamten Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen nachkommen und eben jetzt schon monatlich jederzeit vertreten hat. Das allgemeine Vertrauen, das ja im besten durch die Wohl in seine verschieden Ehrenämtern zum Ausdruck gekommen ist, war ein Vorbild, der ihn mit Soli erfüllen durfte. Sein Name wird mit dem Aufbau der Entwicklung der Provinz Posen-Westpreußen immer verbunden bleiben, und auch mit werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Dr. Purper 50 Jahre alt.

Der kürzlich hat Herr Rechtsanwalt Dr. Purper, einer der verdientesten Hauptgeschäftsführer des Hilfsbundes für die Elbst-Pöhringer im Reich, seinen 50. Geburtstag gefeiert. Herr Dr. Purper hat sich um die Verbräugten in dem Kampf um die Entscheidung übergehändige Verdienste erworben. Bei der Vorbereitung der Entscheidungsgesetze und in dem Kampf um ihre Verfestung hat er als hochförmiger Jurist wertvolle Dienste geleistet. Er hat nicht nur die Interessen der Elbst-Pöhringer, in deren Hilfsbund er die Entscheidungsträger in vorbildlicher Weise herbeizog und in dem er die Verpflegung der Verbräugungsfamilien leitete, wahrgenommen, sondern er hat in der Arbeitsgemeinschaft in ihrem rüchichtslosen Kampf um eine bessere Entscheidung auch um die Allgemeinheit der Liquidationsfähigkeiten und Verbräugten verdient gemacht. Durch in den letzten großen Entscheidungsgesetzgebung der Arbeitsgemeinschaft der Geschäftsführerverbände am 28. Juni d. J. im Saalbau Friedrichshain hat er durch seine schneidige Vertheidigung der Interessen der Geschäftsführer, insbesondere auch der Vermögensfähigkeiten und des Mittelstandes, allezeitig höchsten Beifall gefunden. Wie wünschen dem tapferen, menschlichen und geschäftlichen Vorkämpfer der Liquidationsfähigkeiten und Verbräugten eine weitere reifgelegnete und erfolgreiche Tätigkeit.

Fräulein Clementine Knothe 7.

Am 16. August ist nach langem schwerem Leiden die Puzenärztin am Pölen-Knothens Gymnasium in Pölen, Fräulein Clementine Knothe, gestorben. Sie entstammte der bekannten Familie, die das Pölen-Knothens Gymnasium in Pölen mitgeschaffen hat, und hat an diesem Gymnasium 40 Jahre lang als hochbefähigte Lehrerin in treuherzigem Eifer gearbeitet, an der Entwicklung der Schule tiefköstlich mitgearbeitet und sich durch ihre pädagogischen Fertigkeiten und ihre menschlich lebenswärtigen Eigenschaften ein warmes Andenken bei den vielen jungen Mädchen, die ihre Schülerrinnen waren, geschaffen. Der Pölen-Knothens Schuleren ist sie in seinem im „Pölenen Egeblatt“ veröffentlichten Nachruf zum Schluß: „Ihre vornehme Begegnung und ihre Hilfsbereitschaft führen ihr ein treues Gedenken“.



Verwaltungsrat a. D. Zehn-Redden.

25jähriges Geschäftsjubiläum.

Am 15. August feierte Malmermeister Heinrich Wiewelhof in Kirchwärd, Bez. Thornburg, früher Strassburg (We), sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Dompfropf Blaeske — Dr. h. c. Die katholisch-theologische Fakultät der Universität Breslau hat dem Dompfropf Generalvikar Blaeske in Breslau den theologischen Doktorgrad ehrenhalber verliehen. D. wurde am 2. November in Einbunden (Kreis Grottkau) am geboren, besuchte das Gymnasium in Pöschkau und wirkte zunächst als Kaplan, sodann als Pfarramministrant in Condesbutz und hierauf als Pfarrer in Neuen. 1909 kam er als Stabspfarrer nach Pögnitz, 1915 wurde er in das Breslauer Domkapitel und kurz darauf an die Spitze der Diözesanverwaltung als Generalvikar des preussischen Antheils der Diözese berufen. 1924 wurde er zum preussischen Minister für Volkswohlstand die große Plakette für Verdienste auf dem Gebiete der Jugendpflege erhalten.

Namensänderung: Fräulein Anna Baltes in Wobersberg, Kr. Grottkau, O., früher Mogilno, hat am 19. Juli d. J. vom preussischen Justizminister die Genehmigung erhalten, in Zukunft den Familiennamen ihres Pflegesorgers, des früheren bezittlichen Zollaufsehers Spethhöfer, zu führen.

Verlobt: Margarete Krüger, Tochter des Bäckermeisters Otto Krüger, in Halle (grüner Thoren) mit Oeher O. Wacker in Rautau am 26. 7.

Silbernes Hochzeit: Antheil Ernst Sander in Cöslin in Pommern, früher Bronke am 18. 8., Bäckermeister Otto Krüger und Frau Martha, geb. Wirtke, in Halle (grüner Thoren), am 12. 7.

Verlobte Osmärker: Witwe Karoline Kraus, geb. Altrank, in Berlin, früher Thorn-Mörke, am 1. 9. 70 J.; Frau Paula Sauer, geb. Schauer, Witwe des Kollens- und Vernehmungsbefehlts Ernst G., in Bitterfeld, früher Bromberg, am 29. 8. 79 J.; Witwe Johanna Sobel, Pölnowik i. Pom., früher Druß, Kr. Könitz, am 25. 8. 76 J.; Schußwundermittlerin Charlotte Bocke in Olserte am 19. 8. 84 J.; D. ist die älteste Einwohnin der Stadt; Segensfeier a. D. Pölen in Sanktenfeld, Kr. Rößberg, am 21. 8. 91 J.; D. ist der älteste Fortschrittsvereine Westpreußen.

Geschorben: Volkswirth Wilhelm Kolba in Sminedines, früher Bronke, 62 J.; Frau Buchdruckermeisterin Anna Hering in Grandenz am 18. 7.; 66 J.; Volkswirthsmeister a. D. Wilhelm Schulz in Marienwerder am 18. 8.; 41 J.; Justizrat Aron in Elbing am 17. 8.; Frau Emilie Stoll, geb. Wambier, in Schneidemühl am 18. 8., 70 J.

Aus der geräubten Osmärk.

Aus Pögn.

Wogonowo. Kämmerer Wogonowo von hier wurde einmüthig zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Wille. Das Trauungsinneheim „Frauenhilfe“ in Wollschkirch feierte nur kurzem unter zahlreicher Beteiligung eine 25jähriges Bestehen. Beim Festgottesdienst hielt Superintendent D. Smeand-Willa die Festpredigt, bei dem nachfolgenden Gemeindefest der Ortsgeistliche Herr Schulz eine Ansprache, wobei er des Begründers der „Frauenhilfe“ und der Konfirmandenanstalt „Wollschkirch“, des verstorbenen Generalluperintendenten S. Hefekiel, sowie der Verdienste der Frau Wengelin von Stülpnagel-Pölen gedachte. Alle Teilnehmer freuten sich über die trotz der schweren Zeit günstige Entwicklung der Anstalt.

Aus Westpreußen.

Culme. Die Druckerei des „Boten des Kulmer Landes“ in Culme ist von der deutschen Wollschkirch Frau Marie Söngemiller an einen Polen verkauft worden. Frau Söngemiller ist die Witwe des verstorbenen deutschen Redaktors „Volksholt“ (Centrum) war und nach dem Kriege ihr die Druckerei des „Boten des Kulmer Landes“ erwarb.

Aus Oberhildes.

Kattowitz. In der Grube „Hilberbrand“ in Randorf ereignete sich eine Gasexplosion, durch die ein Brand hervorgerufen wurde. Die verköhlten Leichen von drei Bergleuten konnten geborgen werden. 13 andere, in einen Nebenstollen eingeschlossene Arbeiter konnten nicht gerettet werden.

Aus der deutschen Osmärk.

Canenburg. Auf dem Gute Friedrichsrad wurde durch einen plötzlich ausbrechenden Brand fünf sämtliche Wirtschaftsgebäude eingeschleert. 50 Stück Vieh, die Futtercorrate und Maschinen sind verbrannt. Über die Ursache des Brandes ist nichts bekannt.

Köfelnburg. Das ostpreussische Städtchen, dessen Bekantheit bis in die Ostseezeit zurückgeht, besing am 17. bis 19. August die Feiertage seines 600jährigen Bestehens.

Schneidemühl. Als künstlerischer Leiter für das Schneidemühl Theater wurde unter 168 Bewerbern der Direktor und künstlerische Leiter des städtischen Landestheaters Wunjan, Albert Heine mann, gewählt.

Diese Nummer umschließt einschließlich der Beilagen „Der junge Osmärker“ und „Die osmärkische Frau“ 20 Seiten.

Gutgehendes

Baugeschäft

mit Sägewerk in groß. Dorf, Nähe der Reichsbahn, Niederhildes. Todesfallshelb sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Angebote unter 3722 an das Omland erbeten.

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

für Galtwirthschaft und kleine Landwirthschaft mir bei gutem Lohn verlangt. Gehilft Widiger, Friedersdorf, Kreis Weststom.

Über 40 Jahre helth. Vereinsabzelchenfabrik

mit Verkaufsgesellschaft, sehr anspredend, und solide, zwecks Auseinanderlegung zu verkaufen. Anst. unter 3728 an das Omland erbeten.

Suche zum 1. Sept. ein

Mädchen

ca. 20 Jahre alt. Es muß ev. Konf., Einzeltrieb und mit Arbeiten eines Landhaushalts vertraut sein. Frau Dr. Hoff (Zahnarzt), Wief a. Hügen.

Osmärkerin

34 Jahre, ev. duntel, etwas vermög., wünscht die Bekanntschaft eines aufrichtigen Herrn in sich. Position. Winter mit Kind angenehm. Weß. Offerten unter 3727 an das „Omland“.

Landwirthschaft

12 Mg., davon 6 Mg. Obgarten um Haus, billig zu verkaufen. Anzahlung 3000 Mark. Viel Arbeitsgelegenheit nachher. Engmann, Pölnowik, Post Woblan, Bez. Pögnitz.

Möbeltransporte

Stadt, Auto, Bahn, Wohnungsvermittlung
F. Wodtke G. m. b. H.
Berlin SW61, Telower Str. 47/48
Telephon: F 5, Bergmann 1616, 1617
— — Früher Bromberg — —

Ostmärker

verdrängter Thorner, gebieter Baron, etw. kriegerischbelligig, aber ohne Rente, 4 Jahre in groß. hängelig, Hölzer, 7 1/2 Jahre Saugmeister und Etonom in kleinem Provinz- Kubernerien nebenberuflich, kleine Familie, 30 Jahre alt, wünscht sich zu veränd. und lüch.

Stellung

als Haus- oder Plah-verwalter, Worter ab-sonstige passende Dauer-stellung. Off bereit, per-sonlich vorzutreten. Bedingung: 2- bis 3-Zimmerwohnung. Ang. an D. G. 3732 an das Omland erbeten.

Bäckerei-

Grundstück i. Kleinhänd., taugtich, für 15,000 M . zu verkaufen. Er-forderliche Anzahlung 6000—7000 M .
Sageborn, Weiszen, Mühenbezirk 18.

Fleischerei

20 J . i. einer Hand. An-drieffigkeit, 25,000 Ein-wohnner, beste Lage, gut. Umf. 4-Zimmerw., langjährig zu verpacht. Geschäftsbetrieb 2500 M .
Myken, best. land-wirtschaftlich. Ewer-stätiger, Bier für Grundbesitz, Burg. Wes. Mögelberg, Tel. 294.
Stuchth. 22, 1.

In Berlin-Budow
(Linie 47) Heines

Häuschen

taugtich, bestehend 2 Stuben, Küche, Ver., 11. Stall, Größe 840 qm, für 8500 M , bei 6000 M Anzahlung, rest. 15 Morgen Stadland (oder geteilt), i. d. Bod. (6 Jahre Wacht), fr. Gärtnerei, Heidharr, Budow-Ost, Budower Straße 9a, Tel. F 2, Neutölln 9285.

Geschäfts- grundstück

in Köslin in Bomm., Nähe Markt, Haupt-straße, m. freiveränderl. 3-Zimmer-Wohnung u. Neben. Angebote unt. 3731 an das Omland erbeten.

Eisgeschäft

mit gut Winter-Rund-lidat, 2 Pferde, 3 Wag.-löcher Wohnung, ohne Laichlocher zu verkauf. Kaufinteress. erbetit

Willy Preisch,
Berlin-Lichtenberg,
Frankfurter Allee 181.
Konbitore und Kasse.

Hotel, Restaurant

in der Wilmart gelegen, m. großem Saal, guten Fremdenzim., elektrisch Licht, Wasserversorgung, Warmwasserdich. Auto-garagen für 4—5 Autos, alles in gut. Zustande. Das Lokal ist ein althilbliches Haus, mo. einb. durchläst. Aufste auf der Stadt nach dem Kemei übernadmete. Preis 75,000 M . Anzahlung 25,000 M , Um-lang 30,000 M , Spagot, 14,000 M . um. Trans-ferheit des Besitzers, sofort zu verkaufen. Offerten unter 3729 an die Geschäftsstelle erb.

Geschäfts- grundstück

Holz- u. Kohlenhand- lung, größte am Plage, mit feiner Wohnang, lebendem und totem Inventar, sehr aus- dehnungsfähig, 4 J . in einer Hand. Umstände halber nichtig verkauft. Anzahlg. ca. 25,000 M , sofort zu übernehmen.

Paul Trost,
Friedenstraße a. Spree,
Karlstraße 10.

Gutgehende
Sattlerei
m. Grundstück i. gr. Dorf I. Worpomm. a. Unter- nehmen, preisw. sofort zu verkaufen. Angeb. u. 3735 an das Omland.

Wynn. O. A. S.

Ein in guter Lage be- findliches
Hausgrundstück
mit großem Hof, Gart., Stall, Keller, Garagen, Regenbäuhern, verkauft.
Etbl. Angebote an Th. Budowski, Doppin (Döbersteinen).

Kleingier Gasthof

mit Materialwaren i. Guts- u. Bauernhof a. Saal, 5 Mg, Preis: 12,000 M , Ang. 6000 M , 35 Jahre i. einer Hand.

Landhaus i. Wilmart, in Borort von Stadt., passen i. Schuhwaren, da feine im Ort. Erf. 1000 M .

Landwirtschaft, 28 Mg. Weizenhd., schönem Garten, ca. Gebäude, Preis: 23,000 M , Ang. 10,000 M .

Landhaus i. Bahnd. ca. 1 Mg . Garten 2 Mg . Wälder, gute Gebäude, Preis: 8,500 M , Ang. 3,000 M .

Landwirtschaft, 80 Mg. baun 30 Mg . prima Wärdren, Gebäude lomte l. u. 10 Mg . 3 Mg . Gut. gut. Elektrisch Licht. Preis: 30,000 M . Anzahlung 10,000 M .

Landwirtschaft, 20 Mg. in Regen, Preis: 15,000 M . Anzahlung 4,000—5,000 M .

Seilemann,
Stettin, Rembertstr. 5, 1. Thorner Niederung.

Restaurant

mit Grundstück, 20 Jhr. im Besitz, Kleinhänd. b. Eberswalde, beste Lage am Markt, erftl. mo. Gebäude, 3 Wohnzim., 3 Kucheleinim. monat., 60 M . Hauszinssteuer und Grundvermögen monat. 27 M . Aus-pannung, 10 Mg. Garten am Saue, weg. Todesfalls z. verkaufen. Geschäft ist nachweislich sichere Erträge. Preis 33,000 M , Ang. 6,000 bis 8,000 M . Restaufgeld auf 10 Jahre left 3.6 M . Gut. 306 Mg . Jodert-rübenboden, vollert, arondriert, beste Lage, erftl., mo. 30 Mg . Wärdren, 9 Zim. u. me. teles Inventar überkomf., 7 Pferde, 30 Rinder, Schweine, Kühegel, 1 Fieder, velle Ernte, et. Licht. Preis 15,000 M . Anzahlung 3,000 M . bar u. 30,000 M . Reichsigntüberdr., sofort zu verkaufen.

Herm. Heringshausen,
Eberswalde a. Bahnhf.,
Eisenbahnstraße 40,
Tel. 469.

Landschmiede-

Grundstück, allein i. Ort von 800 Einwohnern, erftl. Gebäude, allein zu bewohnen 5 Zim. u. 3 Kuche, sämtliche Waagen, elektr. Licht u. Kraft, wegen Todes-falls, Preis 12,000 M . Anzahlung 5,000 M , Restauf-geld auf 10 Jahre left zu 5 M . 3 Mg . Weizen-boden. — Geschäftlich mit Grundstück, Ort 4000 Einwohner, bei Eberswalde, erftl., Gebäude, Wärdren- nahme monat. 60 M . Ausgaben monat. 27 M . Auspannung, großer Garten, wegen Todes-falls für zu verkaufen. Preis 32,000 M . An- zahlung 5,000—6,000 M . Restaufgeld auf 10 J . left zu 5 M .

Hans Heringshausen, Eberswalde, am Bahnhf., Tel. 469.

Achtung! Gelegenheitskauf!

Altershäuser verkaufe ich mein Grundstück, 115 Mg . groß, mit dem eigenen Besitz. 50 J . in demgen Besitz. Gebäude majlil. left me. 10 Mg . am Bahnhf. Wärdren, Preis 12,000 M . Anfragen an

Paul Rinz,
Berlin-Bantow,
Bingstraße 18.

Existenz

Geschäfte
Feinfab., Kolonialwaren, Zigaretten, Autodetrieb, Restaurants um.

verkauft — verpaidet
Verkehrsbüro Siegel, Ulbed (Seebad),
Friedrichstr. 1.

Wohnhaus

für 25,000 M . Umstände halber zu verkaufen, in Dresden-Witzhof gel., 28,600 M Feuerverf., Ang. nach überreinst., alles in gutem Bauzustand. Restbetrag 2800 M rt, Schuldber-zählungen werden in Zahlung genommen.
Off. u. 3529 a. d. Omland.

Landwirtschaft

in Wiedling, 70 Mg . a. Ader, velle Ernte, tot. u. leb. Aue, Wohn-häuse halber billig zu verkaufen, sämtliche Waagen, elektr. Licht u. Kraft, wegen Todes-falls, Preis 12,000 M . Anzahlung 5,000 M , Restauf-geld auf 10 Jahre left zu 5 M . 3 Mg . Weizen-boden. — Geschäftlich mit Grundstück, Ort 4000 Einwohner, bei Eberswalde, erftl., Gebäude, Wärdren- nahme monat. 60 M . Ausgaben monat. 27 M . Auspannung, großer Garten, wegen Todes-falls für zu verkaufen. Preis 32,000 M . An- zahlung 5,000—6,000 M . Restaufgeld auf 10 J . left zu 5 M .

Hans Heringshausen, Eberswalde, am Bahnhf., Tel. 469.

Renleggrundstück

mit neuen Gebäuden, voller Ernte, gutem led. und tot. Invent., eigenes Baumaterial, 15 Morg. Kulturland, 1 Morg. Weide, Neit- gater Ader, am Saue gelagter. Ktrch. und Schulbaur., Preis 15,000 M rt und übernahme der jährl. Rente on ca. 400 M . Anzahlg. ca. 10,000 M . Wei- Wärdren erbeten.
Deutlich, Omland c. S.
Grüppes Luppau
in Bomm., Kr. Giel.

Renlegüter

in der Größe v. 25 bis 120 Mg . m. lehr gut. Boden, neu erbaute Gebäude, zu vergeben. Die über-nahme mit reichl. Entschädigung, jedoch ohne Anrenter, kann sofort erfolgen. Beste Anzahlg. von 5000—12,000 M . Rentenverträge einrichtl. 50 J Schule u. Kirche im Ort. Auskunft erteilt:

Wladler Reuz,
Bretterer
der Landgesellschaft,
Berkelin S. W.
Heinrich 38.

Wer

Landwirtschaften jeder Größe, Kolonialwaren- grundbid., Weideten, Fischereien, Schmie, Metallat. Grundstücke, Schloßer, Hausgrund. in Stadt u. Land, mit u. ohne Boden, u. a. m. kaufen mit, forme zu mit Schuldüberdräger werden in den meisten Fällen neben bar in Zahlung genommen. Fern ermitl., etidilich. Käufer mit, forme zu. bestimm. d. passende Ob- jekt. Horder zweflas.
S. Buchholtz,
Weiszen a. d. Ober,
Frankfurter Straße 11,
Tel. 276, Rüdporta.

Mumzüge

Ferntransporte per Auto und per Bahn, Lagerung prompt, billigst, zuverlässig.
Spedition „Merkur“, Berlin, Invalidenstr. 100
NORDEN 101 99 — 40 37
früher Spediteur A b r a h a m, Samter.

polnische Hypotheken

Wertpapiere u. Forderungen jeglicher Art kaufen gegen sofortige Barzahlung

Bankhaus

Kozłowski & Rychlewski

6. m. b. S.
Bydgoszer, Bromberg, Gdanska 148.

Betreter:

Gustav Conrads,
Fin.-Bantow, Amalienpark 4,
Telephon: Pantow 506.

Zufallsfache!

Zeit!

Schmiede-Grundstück in großem Dorf, 20 Jahre im Besitze, 5 Morgen Weizenboden, erstl. mass. Gebäude, 3 Jim. elektr. Licht u. Kraft, sämtliche Maschinen. Übernahme sofort. Preis 15000 M., Anzahlung 5000-6000 M.

Villengrundstück mit 6 Zimmern in groß Bahndorf, groß Stallungen, Autogarage, schöner Garten, sofort belegbar. Preis 11000 M., Anzahlung 2000-3000 M.

Kolonialwarengrundstück mit Ausblick in der Hauptstraße Eberswaldes, haben mit 5 Zimmern, Bad u. Logierzimmer sofort frei. Umsatz jährlich 120 000 M., alter Besitz, wird tranferrt, sofort verkauft. Preis 45 000 M., Anzahlung 25 000 M. Schuldbeherrschreibungen werden in Zahlung genommen.

Prima Landgasthof mit Parteilokal, große Räume, in Bahndorf gelegen, wird sofort tranferrt, verkauft. Preis 30 000 M., Anzahlung 8 000-10 000 M.

Prima Landwirtschaf von 110 Morgen, Weizenboden, sofort arrondiert, an der Bahn, massive Gebäude, elektr. Licht und Kraft, volle Ernte, lebendes und totes Inventar. Preis 60 000 M., Anzahlung 20 000-25 000 M. Schuldbeherrschreibungen werden in Zahlung gen.

Landwirtschaf 60 Morgen, in groß Dorf, prima massive Gebäude, elektr. Licht und Kraft, Wohnhaus 5 Zimmer, volle Ernte, leb. u. tot. Inv. Preis 20 000 M., Anz. 8 000-10 000 M. Außerdem verschiedene andere Grundstücke (siehe Landwirtschafalten: 300, 265, 204, 150, 125, 100, 86, 84, 73, 60, 58, 45, 38, 30, 10, 10). Hausgrundstücke von 2000 M. an, Kolonialwarengrundstücke von 5000 M. an verkauft.

Bernhard Albrecht, Eberswalde,
Brauerei 13. Tel. 59. Früher Obernnt, Vr. Pol.

Biefe an:

Prima Landwirtschaf, ca. 40 Morg., mit Weizen, voller Ernte, leb. u. tot. Inventar, Anzahlung 5 bis 6000 M.

Prima Landwirtschaf, ca. 50 Morg., mit Weizen, guter Weizenboden, voller Ernte, leb. u. tot. Inventar, Anzahlung 8000 M.

Prima Landwirtschaf, 260 Morg., mit Weizen, voller Ernte, leb. u. tot. Inventar, Anzahlung 25 000 M.

Prima Landwirtschaf, 185 Morg., mit Weizen, voller Ernte, leb. u. tot. Inventar, Anzahlung 20 bis 25 000 M. Hier werden auch Schuldbeherrschreibungen in Zahlung genommen.

Ludwig Benzlin, Strehlitz-Alt,

Sür Käufer provissionsfrei,
Telefon 133.

Optiker Stephan

Berlin 30, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung

Fachmännische Bedienung

Reparaturen

sofort

Eig. Werkstatt im Hause

Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Ostbahnmitglieder erhalten 10% Rabatt



Möbeltransporte

in Berlin und nach außerhalb per Bahn und Automobilen, wagen, Wohnungstausch, Lagerung.

Stegitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 91 u. 967

Verkaufe

altershalber Grundstück mit Schmiede, einjige Schmiede von zwei Meister-Dörfern. Hauptstraße gelegen, erstklassige massive Gebäude. Haus vier Zimmer, Küche, Keller mit Waschküche und Backofen. Schmiede mit Maschinen und sämtlichen Werkzeugen. Scheune und Stallung. Garten, 1½ Morgen Land am Gehöft (Pachtland zu haben). Eine Kuh, Schweine, Geflügel und Ernte. Es lebt sich noch ein Kolonialwarengeschäft zu machen, da in dem beiden Dörfern und einem Gut von über 8000 Morgen nur ein Geschäft vorhanden ist. Auch für Konkursfälle geeignet, da keine dort ist. Preis 15 500 M., Anzahlung 4 bis 6000 M., Rest 6 Jahre feste. 6 % Zage in der Reumarkt.

Landhaus

mit 10 Morgen Acker einjährig bis 3 Morgen Weize, im Dorf gelegen, prima Gebäude, 6 aus 2 Zimmer und Zubehör, elektrisch Licht, große Stallung, Scheune, Garten, 1 Kuh, Schweine, Geflügel, Milch, u. Ackergeräte, Getreide, Ernte (krankheitsheiler), Pachtland zu haben. Preis 10 000 M., Anzahlung 3000 M.

Land-Gasthof

mit 25 Morgen Land einjährig bis Weize, einziger Gasthof im Ort. Dargens-Käselei, erstklassige Gebäude, elektrisch Licht und Kraft. Komplettes lebendes und totes Inventar. Preis 36 000 M., Anzahlung 12 000 M.

Reflektanten bitte kommen!

Habe ferner große Auswahl in Gütern, Land- und Gastwirtschafen, Restaurants, Cabbhäusern, Geschäftsgrundstücken usw.

H. Seefeldt, Soldin Nm.

Nichlstraße 32. Telephon 233.

Erwerbsgut

in Größe von 350 Morg., aufzuerstehen und Weizenboden, bei Viegnig geleg., sehr gut. Ernte, 65 Stüd Rindvieh, Herdvieh, 11 Pferde, sämtl. Milch, eigen. Dreifach, das lebende und tote Inventar ist erstklassig, Gebäude sehr gut gebaut, herrschaftl., Wohnh. mit 10 Zimmern, Arbeiterwohnhaus, elektr. Licht und Kraft, großer Obstgarten, alter Familienh. wird nur wegen Todesfall verkauft. Restzahlung bleibt mit 5% auf lange Jahre sehr leben. Das Gut ist unbelastet. Wer also beabsichtigt, ein reelles und erstklassiges Gut zu kaufen, bitte sich zu wenden an

Stein & Co., Viegnig, Auguststr. 9. Tel. 1220.

Ferienheim „Haus Ostland“



in Selchow, Kr. Greifenhagen, Pom.

Im August steht das Ferienheim ermäßigten jungen Berufsstätigen Mädchen zur Verfügung. Tagespreis 2,50 Mark. Anmeldekosten jeberzeit an das

Frauenrat der Deutschen Ostbundes oder an die Heimleiterin

Ostmärker! Provisionsfrei! Ausnahmeangebote!

- Landwirtschaf, 19 Morg., als Geschäftsmann geeignet, in Ostpreußen 20 000
Wohn- und Geschäftshaus mit Schloßerei in Frankfurt a. O. 85 000
Wohn- und Geschäftshaus mit 6000 qm. Areal u. Schloßerei in Ostpreußen 24 000
Städt. Grundst. in lebhafter Stadt am Marien-See 26 500
Wohngrundst. m. Wirtschafshaus und Hof in Jandrichau bei Schloßwitz 22 000
Als Kurort für geistige Anwesen in Prov. Hannover 32 000
Hotel und Kurhaus mit Saal Nähe Magdeburg 117 000
Rekonstruktionsgrundst. m. Saal in Prov. Sachsen 44 000
Grundst. mit Getreide- u. Futterm.-Handlung in Altona 76 000
Faber- und Schreibwaren-Geschäft mit Filiale in Rostock 25 000
Gasthof für 2000 Bedarf in Göttingen 15 500
Genüßwaren-Geschäft Nähe Altenstein/Ohly 5 500
Speiseisengeschäft und Auskaffe mit tourist. 5-6000 in Industriehaus-Gebiet 30 000
Nachweis. Käsefabr. Kolonialwarengeschäft Nähe Magdeburg 12 000
Federmachen-Fabrikations-Geschäft in Rhein. Industriehaus-Gebiet 15 000
Dampfmaschinenwerk mit Wohnhaus in Holftein 65 000
Fabrikgrundst. mit Wohnhaus in Chättingen 45 000
Säge- und Hobelwerk in Ober-Kölsch 30 000
Landbesitzmehrfach mit Villa in Ostpreußen 120 000
Fabrikgrundst. nahe Straßund 40 000
Fabrikgrundst. mit Bahnanf. in Bayern 150 000

Illust. Prospekte kostenlos durch:

Roth & Co., Berlin W10

Reichenhagenstraße 16.

Telephon: B 3 Rollenbort 59 33.

— Vorfischlich —

Industrie grundstück

(ehemalige Dachpappenfabrik) in Eberswalde, unmittelbar am Binowkanal gelegen, gute Zufahrtstraße, 33a, malteses, zweistöckiges Wohnhaus mit vielen Lebensbedingungen, sehr gut als Sommerfrischhaus, Bauaufträge, Eigenwert oder dergl. geeignet, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskünfte durch

Emil Schröder, Falkenberg (Mark).

Verwertung von Entschädigungsforderungen

Beratung, Vorschläge,

Beilehung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.
Berlin W 9, Potsdamer Straße 14

Dr. Polke, Bürgermeister a. D., Müller.

Tel. Nollendorf 2775.

Landschaftsverband Eurer Organisation!

Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen

**Ostmärkische
Spar- und Darlehnskasse**
e. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Defauer Straße 811

Sprechzeit 1—5 (außer Sonnabend).

Bei schriftlichen Anfragen Kuponporto.

Waschanstalt

Telephon: 1459 W. Nürnberg Iradnen
im Freien

Copenh., Kaiserin-Augusta-Vittoria-Str. 24

Wäscht, plättet große Bezüge 30 Pf. Leib-
wäsche non 15 Pf. an. Handtuch v. 5 Pf. an.
Abholung Dienstags.

Achtung Flüchtlinge!

Mehrere gute Güter sowie prima Land-
wirtschaften, Gutsböden in Stadt und Land,
Hausgrundstücke, unter anderem Gehöft mit
ca. 40 Morg. Weizenboden, mit voller
Ernte, bei 14000 Mk. Ans., sowie Sägewerk
mit 40 Morg., ist bei günstigen Zahlungs-
bedingungen zu verkaufen.

Bruno Göhert, Nieder-Schönsfeld,
Güter-Agentur. Kreis Wanzlau i. Schlef.

Noch einige

Rentengüter

(50—70 Ha. und größer) in Grenz-
markt u. Schlesien, übergabefertig mit
Ernte u. Smeentat bei Anpflanzung
von 10000—14000 Mk., niedrige Stell-
hypotheken, 1/3 Jrethn., hat abzugeben

Deutsche Ansiedlungsbank
Berlin-Halensee, Seelenet Str. 30.

Schwingpflüge

32 und 55 kg schwer,
einfach und zweifach,
bestes Material, à 23 Mk.
franko jeder Bahnhst.

Milchseparatoren

Orig. Weißfalia, Hand-
herrscher, 225 l fäh. teils à 145 Mk.,
300 „ „ „ 175 „
400 „ „ „ 235 „
franko, auch auf Teil-
zahlung, empfiehlt in altbekann-
ter guter Qual. billigt

Bruno Voller,
Oberamt. Bez. Breslau,
Fennru Dbernitz 397.

Polnische Hypotheken

Forderungen, Verpau-
pierre, Grundstücke in
Polen lauft für das

Hypotheken- und Handelshaus

Edmund Szwalski,

Bydgoska (Polen)

Emil Wollenberg,

Bin.-Charlottenburg,

Kommunenstraße 46.

Tel. Bismarck 4663.

Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allen damit zu-
sammenhängenden Angelegenheiten.

2. **Verstärkungsstelle**
des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V., Berlin W 9,
Potsdamer Str. 14. Tel.: Nollend. 1627-29.

Wasser- u. Motormühle

In bester Gegend, zwischen Wiegnyh und Zauer
i. Schlesien gelegen, nur 10000 Mk. ankauf
bedürftig und mit den modernsten Maschinen
einrichtigst, Gebäude erstellt, gebaut, Wohnhaus
10 Zimmer, elektr. Licht und Kraft, 3 Morgen
groß. Obigart, große Stallg., prima Ertrage,
da fast keine Konkurrenz, bei 10000 Mk. An-
kaufung billig zu verkaufen.
Stein & Co., Wiegnyh, Auguststr. 9, Tel. 1220

Tretet unserer
Ostbund-Sterbekasse
beit!

Sofort zu verkaufen:

Prima Landwirtsch. h. Goldberg
(Schlef.), 30 Morgen, alles am Bande, erstklassig
Gebäude. Preis 35 000 Mk. Ans. die Hälfte.
Hausgrundstück m. Paden, in Schmiede-
berg i. N., viele Räume, Werkstat. Preis
15 000 Mk. Ans. 7000 Mk.

Rino mit Hofst., größtes und modernstes
Rinderstall, in bester Gegend, für 5000 Mk. hoher
Umfang. Preis 80 000 Mk. Ans. 25 000 Mk.
Vergnügungsetabliement, in Gar-
nisonstadt des Ostens, größter Saal am Plage,
großer schattiger Garten. Preis 48 000 Mk.
Ans. 18 000 Mk.

Subregelschäft, in Vorkosten (Schlef.) direkt
am Bahnhst, sehr prächtig, für jeden Zweck
passend, 1913 erbaut. Preis nur 34 000 Mk.
Ans. 17 000 Mk.

Grundstück, in der Rhön, 12 Räume und
Garten, geeigneter Rubelhof. Preis 18 000 Mk.
Ans. 6000 Mk.

Landguthof mit 50 a. l., in großem Dorfe
bei Berlin, mit 45 Morgen, eventuell auch mit
weniger Acker. Ans. 15—20 000 Mk.

Küblers durch:

Wunderlich-Immobilien

Ulrich Wunderlich,

Mietl., Krs. Cottbus.

Tel. Jollen 208.

Sehr preiswerte Angebote!

Rundemassfarme mit 160 Morg. Landwirts-
schaft. Mühle ganz modern eingerichtet, aus-
reichende Wasserkraft, kompl. leb. u. tot. Ans.,
elektr. Licht u. Kraft. Preis 50 000 Mk. Ans.,
15 000 Mk.

Erwerbtag bei Prenzlau 365 Morg., aller-
dings u. Zuckerrietenboden, Gebäude erstkl.
muffin, zwei Deutscher, Licht u. Kraft,
leb. u. tot. Ans. überkompl. Lage im Dorf mit
Waldstation. Hervorragende Ernte. Vändereien
in einem Plan am Gehöft. Preis 140 000 Mk.,
Ans. etwa 60 000 Mk. Reich bleibt günstig liegen.
Landguthof mit Saal u. 70 Morg. Landwirts-
schaft, erstkl. maffes Gebäude. Licht u. Kraft,
leb. u. tot. Ans. sehr gut u. kompl. Preis
28 000 Mk., Ans. 7000 Mk.

Landguthof mit Kolonialwaren. Sehr gute
Gebäude. Licht u. Kraft. 20 Morg. Weizen-
boden, leb. u. tot. Ans. kompl. Preis 22 000 Mk.,
Ans. 8000—10 000 Mk.

Kolonialwaren-Gehöft in großem Dorf mit
9 Morg. bestem Weizenboden. Gute Gebäude.
Licht u. Kraft. Radweiselich fihere Exkuz.
Preis 15 000 Mk., Ans. 5000 Mk.

Wohnblumengrundstück mit 20 Morg. gutem
Weizenboden, gutes leb. u. tot. Ans. elektr.
Anlage. Preis 12 000 Mk., Ans. 4000—5000 Mk.
40 Morg. Obplantage, all. Obelhof, 10 Morg.
gärtnerische Anlagen. Erstkl. maff. Gebäude,
Haus 8 Zimm. Licht u. Kraft leb. u. tot. Ans.
sehr gut u. reichl. Preis 40 000 Mk., Ans. ca.
10 000 Mk.

Landwirtsch., 150 Morg., teils Weizen-, teils
guter Mittelboden. Gebäude in sehr gutem Zu-
stande, Licht u. Kraft, gutes Ans. Lage im Dorf.
Preis 38 000 Mk., Ans. 10 000—15 000 Mk.

Landwirtsch., 80 Morg., sehr guter Mittel-
boden, alles in einem Plan am Gehöft, 10 Min.
ab gr. Dorf mit noch einigen Wäldern zusam-
menliegend. Gebäude in sehr gutem Zustand und
sehr günstig. Zufahren nach 1 1/2 Stunden, Haus
vorhanden, eignet sich auch für viele Wälder.
leb. u. tot. Ans. sehr gut u. reichl. Preis
27 000 Mk., Ans. 10 000 Mk. bei höherer Ans.
billiger.

Bei sämtlichen Objekten werden Schuldbuch-
verreibungen in Zahlung genommen. Kübler
Auskunft durch den Allgmeinschafftrager

Theo Wapshol, Prenzlau, Markt 473.

Die ostmärkische Frau

1929

Halbmonatsheft für die Ostmarkarbeit deutscher Frauen.
Mitteilungsblatt des Frauenrates des Deutschen Ostbundes
und der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen.

12./13. folge



Zum Nachdenken.

Das nächste Ziel mit Lust und Freude und aller Kraft zu verfolgen, ist der einzige Weg, das Fernste zu erreichen. Hebbel,

Margarete Behm †.

Ein Gedenkwort aus eigenem Erinnern.

Am Sonntag den 28. Juli entfiel nach mehrwöchigem Krankenlager Frau Margarete Behm, Dr. h. c. Mit ihr ist eine der ganz großen Persönlichkeiten der Sozialen Tat dahingegangen. Wille und Wert waren bei ihr eins.

Als ich im Jahr 1912 kennen lernte, blieb sie noch nicht „Mutter Behm“, obgleich mütterliche Güte und opferwillige Hilfsbereitschaft schon damals aus ihren glänzenden Augen leuchtete.

Der Beruf meines Vaters als Chef eines Oberbauaufsichtsamtes erst in Thüringen, dann Weßfalen, zuletzt in Österreich brachte es mit sich, daß ich mich als kinderlose Frau verschiedentlich dort beruflich verpfliht sah, die Sozialen Tote und verwundeten Sorgen der gewerblichen Arbeiter kennenzulernen und daß ich denjenigen freien Wohlfahrtsverbänden meine Mitarbeit widmete, die behilft und berufen sind, diese Sorgen zu lindern. Oft habe ich meinen Mann auf seinen Inspektionsreisen begleitet und aus eigener Anschauung kenne ich das Elend der Heimarbeiter in der Kakabauindustrie des Westlandes; hier geht es insbesondere um die Bekämpfung der Ankerkulte, die durch die Einmischung des Tabakhandels gefördert, in unzureichenden, unhygienischen Räumen ihre ungeschulten Opfer fordert. Ich wußte zu künden von der Not der Heimindustrie des Erzgebirges, der Spinnindustrie in Thüringen, von der unzureichenden Bezahlung der Heimarbeiter in der Textil- und Konfektionsbranche, von der Arbeiterin, die mühsam ihren Lebensunterhalt mit der Anfertigung von künstlichen Blumen fristet und von vielen anderen trostlosen Existenzen.

In Margarete Behm habe ich viele Lebenskämpferinnen die Ruferin im Kampf gefunden. Sie hat, unter Ablehnung bequemer Wohlthuns, die Wohlfahrtsorganisation geschaffen, die den Heimarbeiterinnen durch den Zusammenhalt den Weg zur Selbsthilfe weist. Heute ist der Gewerkschein der Heimarbeiterinnen eben eine Gewerkschaft mit allen rechtlichen Sicherungen einer solchen als da sind: Einbeziehung in die Kranken- und Invalidenversicherung, Hausarbeitslohn, Mandatsentgelt u. ähnl.

Was heute so selbstverständlich erscheint, war vor dem Kriege eine unerhörte Tat, und als eben Margarete Behm im Jahre 1912 auf Einladung von Fr. Marie Colpar, der Vorsitzenden des dortigen O. V. d. B. nach Königsberg kam, um einen Vortrag über die von ihr begründete Organisation zu halten, da wurde sie von ihren eigenen Leuten doch um Teil noch mit fremder Scheu angefaßt. Ich muß gestehen, daß ich selbst damals wohl auch noch in etwas konventioneller Art der Frauenarbeit befangen war, denn ich hielt es für angebracht, Fr. Behm nach ihrem Vortrag einen kleinen Blumenstrauß zu überreichen, worauf sie meinte, das wolle eigentlich nicht recht zu dem Wert ihrer Mission — was ich dann auch einließ.

Später als Gast in meinem Hause wurde mit meinem Gatten über die schon erwähnte Einbeziehung der Heimarbeiterinnen in die Gewerkschaft gesprochen, und mein Mann hat in diesem Sinne auch in Berlin an maßgebender Stelle mitgewirkt. Das letzte Mal sprach ich „Mutter Behm“ vor etwa 3 Jahren; sie hat aber Unmut; und Infektion hinweg ihre Heimarbeiterinnen geführt in unerschütterlichem Glauben an Gott und — Deutschland.

Ruth Heerdeggen.

Deutsches Herz in Polen.

(Eindrücke einer Feinjahre in die granatene Ostmark.)

von

Der Zug verläßt das nächtliche Berlin, das doch nicht schlafen kann. Wir nehmen seine Urkraft mit in die Ruhe der märkischen Weiden; er mit seinen polternden Rädern, ich mit pochendem Herzen, das dem unbekanntem Lande, den fremden Menschen entgegenhangt. Es ist heile mild im Osten, und ich es wieder weiß: Wir fahren der Sonne entgegen!

Die Bäume denken:
„Auch loßt uns Jenken
vor in lieben Herrgott das Gewiesig.“

Heiliger Offen! Heiß schloß es nun wieder für dich wie vor
Zitern, das große deutsche Herz, und mit ihm das meine. Darum
hieß's mich zu dir, ureltes Schicksalsland.

Was ist eine Grenze? Im Deutschen erfährt man's. Das Bahnhofsgebäude, groß und grau und prächtig, umschließt eine Operhalle, wo manch ein Opernsänger, das dem Menschen, das dem Geist des Vaterlandes bringen sollte, der Göttin Polka gepostet wird. Die Diener in der Operhalle sind liebenswürdig und freundlich. Sie geben jedem eine Begrüßung über das, was er abgeliefert hat. „Sie können es wieder abholen, wenn Sie auf der Rückreise vorbeikommen!“ Sehr liebenswürdig und sehr höflich. Und da höre ich zum ersten Male das Wort, das noch so manches Mal mit feinem lächelnden Ringe mein Ohr umschmeicheln wollte: „Die Polka sind auch Menschen!“ Dies Wort hat den Staat aufgebaut, der unaufrichtig an dem unsern frist, dies Wort hat unsere Bauern den Boden und unsere Städte den Aem genommen und nimmt ihn noch immerfort; dies Wort läßt unsere Kinder Spielen erwerben, weil sie ihre Robung, ihre Mutter Sprache nicht bekommen. Was sprechen wir endlich mit Stolz und Stolz das Wort: „Wir Deutsche sind auch Menschen! Ob, nicht nur Menschen, Deutsche sind wir, und als solche nehmen wir uns unser Recht, das unsere Art gebührt!“

Sollt vier Stunden werden mir in Deutschen aufgehalten. Warum? Damit mir es spüren: Grenze! — Aufgeregt, febernd, ungebildet sitzen wir in den viel zu engen Räumen, die Mutter, die mit drei kleinen Kindern von Bremen kommt, am einmal die Eltern zu besuchen, die nicht hinauskommen zu ihrer Tochter, das junge Mädchen, das zehn Jahre die alternden Eltern nicht sah und nun noch immer und immer noch so langer Zeit feiert: „Wird die Mutter mich erkennen?“ Eine Tochter hat diese Stunden und graben in manchem Schicksal der Entschluß: Niemals wieder. „Was ist diese Grenze?“ Ein blutender Schnitt zwischen Menschen, die zueinander gehören, eine graue Mauer, die Mütter von Kindern scheidet.

Die Fahrt durchs polnische Land im Sonnenchein löst ellen Ärgers aus. Der ostmärkische Dichter kann wohl singen:

Ich habe eine Heimat,
jo heilig ich!

und:

Der Ostmarkwald.

Wie hoch die immer jungen Hüpter brechen
des Ostmarkwaldes hohe schlank' Rachen!
Die Feiber von der Sonne braun gebrannt,
und würig Mark und Blut in ihren Adern —
jo steh im Ostmarkwald die starken Föhren.

Und kommt der Wind der Ostmark hergefaßen,
dann haucht er in den immerjungen Hören
der Waldstrecken, wurselig im Sande,
in hunderttausendfachen vollen Chören:

Der Heimat maß dem ganzes Herz geböten
(Aus Paul Voßermann: „Mein Bruder rüfte dich!")

Ein buntes Volk muß auf dem Bahnhof zu Polen, und der weite Vorpole ist ganz angefüllt mit uniformierten Kolonnen zu zweien; Kinder, Mädchen, junge Mädchen. So, auch die jungen Mädchen sind uniformiert: Hier mit dunklen Kleidern und dunklen Mützen, die das Gesicht verdrängen, und da in großgefaltenen Teilschürzen, denen die Gleichförmigkeit eher alle Volkstümlichkeit nimmt. „Was bedeutet das alles?“ Wäre nicht der Militarismus durch den Weltkrieg niedergeworfen, so möchte manch einer dies als Militarismus bezeichnen, aber es sind nur die Schulen, die der polnische Staat zu seiner Ausstellung führt. Ich betrachte die Schützen. Auch Menschen! Doch mir so fremd, jo hümpel so nichtsfähig. Aber dort leuchtet mir eins und noch eins; zwei Mädchen stehen da Hand in Hand, setzen sich in Marsch mit den andern und schreien doch in andrer Welt zu wandeln.

Wir besuchen die Ausstellung ist nicht. Meine kleine Freundin — ich kannte sie nur flüchtig von einem Jugendfest; doch auf einmal find mir eng verbunden —, sie nimmt mich bei der Hand und zeigt mir ihre Stadt.

Der dem Schloße stehen mir lange. Wir umschritten es, wir treten in das Tor, bis ich auf die Sprache der großen, starken Mauer verstehe: „Wir sind nicht umloßt gebaut!“ ... Anbellen sind Vieles Gedanken andere Wege gegangen. „Keinlich waren ein paar Mädels hier von drüben“, sagt sie, „denn haben ich auch das alles gepostet. Aber sie sprachen nur von Bauholz und mairten, doch er klüffig feil, und sie haben gar nicht gefühlt, was uns das alles bedeutet.“ Und dann haben sie immer die Inschriften auf den Straßenjähren gelesen, und sie kamen sich sehr interessiert vor mit ihren polnischen Sprachkenntnissen. „Deutsches Herz in Polen, wie leicht kann man dich kennen.“ Auch mich ergriß die leidenschaftliche Sucht, in die fremden Zeichen und Worte und in das fremde Wesen einzubringen.

Sie führte mich vor das schwarze, rätselhafte Rathaus; den Roland betrachteten nur lange und so jedes Zeichen der deutschen Geschichte, Pöfens, und mich nicht ohne die Gefühle dieser Stadt an mir das eines Menschen, der das nicht zeigen will, was er ist, und doch sein tiefstes Wesen nicht verbergen kann.

Aber anders war's auf der „Waldau“. Da strahlte der Christoph breit auf den Gesichtern der Pfaffen; Kaufleute erkundeten vom Oberbischöflichen den Ruhm der Polska; und Wagen mit fröhlichen Menschen luden sperrlos all dem großartigen Gedächtnis, die der Wille zur Macht dahin geht hat.

Die Polska ist groß! Die Polska ist reich! Wir sind stolz auf die Polska! So lautet der Klang und das Vortönen und der stolze Schritt; das künden die Stimmen und das Licht, das am Abend die Ausstellung und die ganze Stadt überstrahlt. Das deutsche Herz kramt sich vor Grimm auf der „Waldau's“ Licht um den Menschen und die Dracht. Wir haben prächtigere Stadhallen und schönere Orgeln, freiere Erfindungen und eigene Kunst, wir haben überragende Männer und reichere Städte. Aber uns fehlt der Mut, so stolz zu sein. Wir wagen nicht, zu singen und zu rufen: Deutschland ist groß! Deutschland ist reich! Und wir wagen nicht, über unser Deutschland glücklich zu sein. Und wir können nicht voll Stolz unsere Reichsfürsten in Millionen von bunten Blumen jenseit ... „Gefeh, denn nun Polen auch die Autonomie gieb, müdest ihr dann ganz dein Teil bei Polen bleiben, oder müdest ihr doch immer auch nach Deutschland zurückkehren ...“ — Dann müdest mir lieber bei Polen bleiben. So, wie es drüben jetzt ist. „Rein, nicht!“

Im der Kreuzkirche zu Pöfen ist das deutsche Lied zu neuem Leben erwacht. Aus diesem feierlichen Raum braust es mit neuer Unruhe durch den ganzen Osten und hinauf zum Throne des Kaisers, an dessen Reich das deutsche Herz immer noch neuem gläubem muß. Das Gesangsbuch von Pöfen strahlt ihm eine Gabe des Ostens an, ein Lächeln seiner unerschrocken deutschen Kraft, wenn Ost und West und Süd und Nord in dieser verzerrlichen, schwungvollen Weise gemeinsam ihr Kirchenlied erschallen lassen — und sie beginnen es schon — dann ist wieder ein neues Band geknüpft.

Das deutsche Lied vermischt nicht, wenn es sich auch verstreken muß. Ich frage in den polnischen Zug mit dem heimlichen Ungehörigen, jenseit lauthimmeln-bund zu sein inmitten dieser fremden Aush-Menschen. Du bleibst mich vertraute Gesichter an, ich fühle und sie lächeln verständnisvoll zurück. Ein Gespräch entspringt sich nicht, moqu auch? Sie holen ein Zug herov: Den singenden Quell. Und schon klingen die vertrauten Pöfen auf, wie der Zug in den dämmernden Abend fährt: Der Mond ist aufgegangen ... „Sori, ihr Herrn und löst euch lösen ...“ Und dann erschallen die Glocken wieder; ich schling mich das Singbüchlein. Das Singen ist, glaube ich, im polnischen Zuge verboten, sie ist reichsdeutsch, sie will es nicht; sie fahren noch der verlassenen Heimat zu, der sie alte deutsche Weisen wiederbringen wollen ...

In einer Stadt lebt von „Bäumen umtraufelt ein perlendes Säuschen“. Auf dunkler Stiege als es hinauf als anders. Das ist ein trauriges Stübchen liehen Silber und Weiden und Weiden und Kränzelein. Da sitzen im Dämmerlichte Mädel mit blonden Zöpfen und Büscheln mit langen Beinen. Sie lesen. Und dann singen sie leise zum Klange der Laute. Und hier und da bringt ein Klang hinunter in den Garten. Dort lauscht schluchtsoll eine Mutter, das Kind auf dem Arm; sie blinkt zum Fenster hinauf mit fröhlichen Augen und erhascht hier ein Vöscheln und da einen Klang und geht gestört nach Hause.

Am See leben viele Wicken, da ist's laulich. Weit vom Dorf liegt das Plötzchen, mühsoll und versteckt ist der Weg. Der Weg und der See und die Birken lind deutsches Eigen, und darum können die Kinder mit ihrem Spielgeräten hier tröben, wie sie wollen. Die Bäume rauschen in ihre deutschen Spiele und Fieder.

Wollt ihr wissen, wollt ihr verstehen,
wie der Bauer tut seine Arbeit ...

„Sing, tang, Kellerlein,
wer hebt vor meiner Kell?
Ein munderhohes Englein
ist das dafür!“

Eine Kante ist aus Deutschland, eine Märscheante. Und die Kinder kaueru um sie im Schatten der Bäume, und sie erzählt von Schwemweisheit und Tosenrot, und dann von Grübderchen und Schwemfelder, die vor der fremden Mutter hinausjenseit mußten in die weite Welt.

Gretelein lachte mit großen Augen. Sie kehrt zu der fremden Kante zurück, als die klinge wie Kinder im Bett wähnt. Gretelein hört in die polnische Schule, weil die deutsche aufgelist ist. Da hört sie keine Geschichten, denn die polnische Lehrerzrin erzählt wohl, aber Gretelein kann sie nicht verstehen. Die polnischen Wörter mühen ihr nichts. Denn mochi hat sie die Kunst gelernt, die Buchstaben zu jenen eigenartigen Pauten zusammenzufügen, in denen die polnischen Leute sprechen, aber ihren Sinn versteht sie nicht. Auch die polnischen Fieder kann sie singen, aber ihr versteht sie nicht recht davon.

„Knecht war sie krank, da löst ihre ganze Sehsucht hinein in ein kleines kindliches Nothwerk, in Formen und Figuren aus buntem Papier. Sie malte und schnitt und liebte ein Bilderbuch. „Das ist ein Wald, da wohnen Dine.“ Die Mutter mußte ihr zeigen, wie das geschriebene wird ... Und nun ist sie da, es blitzt und donnert über dem

See. Gretelein schreckt das nicht. Sie will Geschichten hören. Gretelein hört! Und beholte das alles in ihrem kleinen Herzen! Der Bauernhof blüht in die Dunkel, aber in dem Dunkel tauchen immer mehr der kleinen Gestalten auf, selbgekannt sitzen sie auf den Bänken und Stühchen, sitzen an der Wirbank geliebt und hören, hören. Sie denken nicht an Schlaf. Und immer noch lauchten die blauen Augen Greteleins aus der Nacht und tranken deutsche Märchen. Jede und jederling zeigt endlich ein Lied auf.

Ran mollen wir singen das Abendlied
und beten, daß Gott euch bebüt.

Es weinen die! Augen mochi jegliche Nacht,
bis morgen die Sonne erwaht.

Gretelein, halt du drüben keine Omb, keine Kante, keine Schwester, die dich aufsuchen oder gar einmal zu sich herüberholen könnten, um dein Seelchen zu fütigen? Könnten sie dir nicht wenigstens oftmals viele Liebe schicken, eine deutsche Bibel, ein Märchenbuch? ... „Ach nein, mir haben mochi Vermandet im Rath, aber die sind froh ...“ — „Ach nein, mir haben mochi ...“ — „An uns und unsere Kot denken sie nicht.“

Ran trägt mich der Zug wieder der Heimat, Mitteldeutschland zu. Heimat! Wo man nicht jedes Gefühl anglich zu erforschen braucht: „Bist du mienesgleichen?“ Wo man jeden fragen, jeden verlesen kann! Willen die dräuen, was Heimat heißt? Wir haben das größere Glück, oder sie haben die größere Liebe. Eine Kreuzer nicht ich in die Heimfahrt. Hier und da ragen die den unigen Himmel kable Alte. Ihr Bäume, mochi der warmende Schnee eure Wurzeln bedekt hat, müchet ihr nichts vom bitteren Frost? Und schicket vertrauten den Saft in die Ästel. Das müchet ihr büßen! Aber eure Wurzeln sind nicht erfroren. So treibt ihr wohl wieder im nächsten Jahr. Und wenn nicht ich; so eure Kinder. Der Wald kann nicht sterben. Er hat noch Reiche.

O Deutschland, heiliges Vaterland!



„Wies will gelernt sein, auch das Belehren anderer. — Mit den Erfahrungen unsere ersten Verleschen in Siegersdorf vom Winter 1927/28 ausgeht, wollen wir ein „weiterein“ ein reichliches Arbeitsgebiet annehmen, welches mit als das Notwendigste für die Othmarktrauen ansehen, das sind die

Verbärgung für Anliehder und Bauernstöfter.

Wie haben uns die Sache folgendermaßen gerahrt:

In „Haus Ostland“ in Siegersdorf, Pöfen einem alten im Stils der Bauernhöfder erbauten Pfarrhause, soll der erste Verbärgung vom 15. Oktober bis 15. Dezember stattfinden. Der zweite vom 15. Januar bis 15. März 1930. Beide Verbärgung werden sich ergänzen, so daß die Teilnehmerinnen entweder nur den einen oder beide Verbärgung besuchen können. Zu dem Thema „Wie kann die Handlung mit die ständliche Hausstöfter mit der ihre zur Verbärgung stehenden Produkte, Vorräten und Gebrauchsmitel ein bequemes, gelaudes Heim schaffen und die Wirtschaft vorwärtsbringen?“, soll alles Notwendige gelehrt werden. Das ist: Kochen, Schlachten, Backen, Haltbarmachen von Obst, Gemüse und Fleisch, Waschen, Plätten und Käben, nicht Schneidern im Sinne häuslicher Aufmunten, Jobstern mersamäfter, aber ernutiger, landlichen Verhältnisse. Raumung tragende Kleidung. Ferner soll gelehrt werden die Einrichtung und Ausgestaltung eines einfarhen Familienheimes. Am theoretischen Unterricht sollen die „Heimchen“, so mochten wir unsere Schülerinnen nennen, in die einfaches Grundbegriffe der Bürgerkunde eingeführt werden, damit sie in der Lage sind in Steuerungsarbeiten, wie sie der ständliche Vertrieb mit sich bringt, im Verbrauchswesen und ähnlichem mitzusprechen und dem Mann oder Vater beihilflich sein zu können. So dann selbstständigerweise müssen den Teilnehmerinnen die einfaches Regeln der Hygiene sowie der Kranken- und Säuglingspflege bebracht werden, was je gerade auf dem Lande, wo es oft Ständen dauert, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle sein kann oder bis die Gemeindefürsorge erreichbar ist, um ungebeurer Wichtigkeit ist. Wir können diese Pläne, an deren Durchführung, wie wir wissen, die Kreuze unserer Anliehder und insbesondere die Siebungsstellenhaft

Deutscher Ostland aufs wärmste interessiert sind, aber nur in die Wirklichkeit erfassen, wenn wir einsehen, wie sie der ständliche haben. Wir bitten daher um reizeuobige Meldung, damit wir die notwendigen Vorbereitungen treffen können. Die Unkosten für den Aufenthalt im „Haus Ostland“ wollen wir auf ein möglichst geringes Maß beschränken, da wir wissen, wie schwer es dem Landvort, gar seine Köchter und deren Ausbildung bares Geld hülflich zu machen.

Wir bitten die teilnehmenden Bewerberinnen um 45 K. voranzuziehen kann auf Wunsch ein Drittel des Betrages in Lebensmitteln, derout Auswahl mochi bestimmen, gebahlt werden. Dieser Unterkunftsbeitrag, in dem alle Teilnehmenden enthalten sind, ist für den ganzen Verbärgung von zwei Monaten = 90 K. im voraus zu entrichten. Wir sind mit den Frauengruppationen der näheren Umgebung von Siegersdorf und des

Helft den deutschen Kindern in der alten Heimat!

Es fehlt der Mutter Schule in erfolgreicher Arbeit ganz und gar an den nötigen Büchern. Wanderversorger und -lehrerinnen, die etwa 300 Ortsblätter, 500 bis 1000 Kinder in drei politischen Kreisen zu verfolgen haben, werden von Müttern und Kindern mit der Bitte um Kinderbücher (Märchenbücher, Kinderreime, Bilderbücher) geradezu beflört. Es ist sehr schön, die Kinder, die die polnische Schule besuchen und sehr mit Schularbeiten für dieselbe überlastet sind, auch noch zum Arbeiten in der deutschen Sprache zu bringen. Schöne Bücher, die zum Lernen anregen, würden hier viel helfen können.

Eine Anregung für Kinder und Eltern, drüben sich mit der deutschen Sprache mündlich und schriftlich zu beschäftigen, sind die Briefwechsel, von denen sich der Leiter der Mutter-Schulbewegung und alle Wander-

lehrer große Hilfe versprechen. Für die Frauenbildungsgruppen besteht die Möglichkeit, sich ein Potentkin zu leihen, das sie mit Briefen und Bildern betrauen. Es wird dafür für manche Osterländer eine große Freude sein, ein solches Potentkin in der alten Heimat zu haben und in ihrem Bekanntheitskreis für dieses Bücher zu sammeln. Wo eine Kindergruppe bereits gegründet ist, wie in Berlin-Marienburg, wäre der Briefwechsel für die Kinder eine anregende und lehrreiche Tätigkeit. Die ersten Briefe und Zeichnungen mit Wünschen betrreffend der Potentkiner geben an das Frauenreferat des Deutschen Ostbundes e. V., Berlin 39, Potsdamer Str. 14. Die Wanderlehrer werden die passenden Kinder ausfinden, darauf dann der Briefwechsel direkt vor sich gehen kann. Bücher eventuell mit Zeichnungen ebenfalls stets an das Frauenreferat des Deutschen Ostbundes e. V., Berlin 39, Potsdamer Str. 14.

gruppen Kreise Briefwechseln bereits in Verbindung getreten und haben großen Unterfützungs wert. Werbung von Schülerinnen gebeten. Wenn sich genügend am Ort oder in der näheren Umgebung angelegene Feinschmerrinnen finden, wollen wir auch ganz oberhalbige Koch- und Backkurse veranstalten. Dem Kuratorium für die Durchführung dieser Vorlesungen gebären u. a. Frau Elisabeth Brömer-Spöcker, Zionshaus, Herr August Winkler, Altkönig-Schmied, Schwaner, Meise Brunton, Berlin, Schmiedler Magdalena Wolf, Köthen, Anhalt, Herr Dr. Brunno, Rehberg und Herr Dr. Forstler, Berlin.

Ruth Heerdegen.

Neue Wege.

Es steht auch der Frau gut an, wenn sie über die moderne Entlohnung der Landwirtin, welche eben klare Vorstellungen hat, Kritik über den Mann der Führende sein, aber mit ihrer Hand anfertigen Mutter heute immer noch dankbar dafür, daß sie verständig die Zeitungen las und alles das beforwärt in sich aufnahm, was im Interesse der Familie, der heranwachsenden Kinder war. Sie legte dann den Singer auf eine bestimmte Stelle und sagte uns: „Das hier kann euch zum Nutzen sein, das müßt ihr auch merken!“

In die deutsche Landwirtin hat hinein spielt eine neue Bewegung: Die deutsche Polsterjucht. Seit Jahrzehnten müssen Eingeweihte, daß der Bestand der Polsteriere auf der Welt nicht mehr ausreicht, um den Bedarf an Polsterwerk zu decken. Die höchste Mode, öffentlich zu tragen, müde sich nicht aufzukommen, wenn genügend andere Polsteriere Art zu kaufen müßen. An den letzten Jahren hat die Reizung, Polster zu tragen, und zwar auch im Sommer, sich durch die Weltwirtschaft über die ganze Welt verbreitet und das sonst so verachtete Kaninchen ist der Hauptlieferant von Polsterwerk geworden. 100 Millionen Tolle liefert Frankreich alljährlich. Die deutsche Industrie verbraucht jährlich 15 bis 20 Millionen Kanin, die zum größten Teil durch Einfuhr gedeckt werden müssen. Unsere Kaninchenjucht ist zurückgegangen. Andere Völker, besonders die Amerikaner, haben schon längst damit angefangen, die wild lebenden Polsteriere zu domestizieren, d. h., zu Haustieren zu machen und fortzuzüchten zu müßen, eine Arbeit, die langsam und praktisch gemacht werden muß, da die meisten Polsteriere leichter zu halten sind und sich ortsfestlicher vermehren als unsere Haustiere, das Schwein ausgenommen. In Deutschland haben den Vorteil dieser neuen praktischen Produktion vornehmlich aus dem Weltkrieg zurückgekommen Offiziere eingesehen und sich mit einer großen Tätigkeit eine Lebensstellung zu erringen versucht. Sie haben in den meisten Fällen müßige und wertvolle Arbeit für sich und die Allgemeinheit geleistet. Aufwandsarmen, Reformen umfinden entstanden und haben sich zu Ringen zusammengeschlossen (es gibt z. B. 26 Reformen), haben eine eigene Zeitung, die ihre Interessen vertritt, belischen nicht nur den Markt in Leipzig, sondern auch den Polstermarkt in London, vermehren ihr eigenes Vermögen und ziehen ausfindigliche Geld ins Land.

Es soll damit nicht gelehrt sein, daß jeder Landwirt einfüßt, Polsteriere zu müßen, aber die Wirtschaftliche sein, indem Länder der Welt zu erheben müßen, der sollte prüfen, ob ihm nicht auf seinem eigenen Grund und Boden ein vortrefflich sonst wenig nutzbringendes Gelände zur Verfügung steht, das er, eingelegt, zur Zucht eines Polsterieres machen könnte, beginnend beim Chimilla-Kaninchen, dessen Fell 3 bis 4 K bringt, und aufwändig beim Silberfuchs, dessen Fell 2500 M bringen kann. Diese Zucht von Polsterieren geht auch die Frauen an, weil sie an einem feinen und weiblichen Polster oder Art vortrefflich mehr Interesse als die Männer haben, da es sich um Bekleidungsstoffe handelt. Weil sie an den jungen Tieren besondere mütterliche Freude empfinden können, weil die Polsteriere mit fröhlicher Sorgfalt erziehen werden müßen und weil sie in ihrer geringen Größe weniger die körperlichen Kräfte der Frau in Anspruch nehmen als die Zucht von großen Haustieren. Sie sind bequem zu hantieren. Es arbeiten fast ausschließlich die Frauen der Inhaber mit in der Polsterjucht. Wer mehr davon wissen will, bestelle sich die Halbmonatschrift: „Der Deutsche Polsterjuchter“, Verlag S. C. Mayer & M. B., München C 2.

M. Wagnere, Waren.

Aus der Ostbundsarbeit.

Frauenbesuch im Landesverband Berlin-Brandenburg.

Am taufendjährigen Brandenburg hat am 17. und 18. August auf Einladung unserer dortigen Ortsgruppe eine friedliche Legung des Landesverbandes Berlin-Brandenburg stattgefunden, an welcher sich der Frauenbesuch offiziell mit drei Vertreterinnen beteiligte. Außerdem waren mit ihren Männern fast alle Vorstandsdamen der Berliner Ortsgruppen erschienen. In der Vertreterversammlung vom Sonntagabend wurde der Frauenbesuch für die Besetzung von vier Stellen im Ostbund auf dem Parthaus Seldow in Pommern (siehe auch den Artikel auf Seite 32 dieser Beilage), über den sonstigen, sehr harmonischen und höchst eindrucksvollen Verlauf der öffentlichen Rundgebung vom Sonntag Vormittag, die allerdings durch einen Diskursen erheblich gestört wurde und die eindrucksvolle Sammerrede der Brandenburger Ortsgruppe, die an anderer Stelle ausdrukt, sowie die Besetzung des Ostbundes mit dem Selbstens entbot der Frauenbesuch durch seine Vorträge und eine gelungene Mahheit, wie sich das auf einem ostmärkischen Familienfest von selbst versteht! Hg.

Bundesarbeit der Jünglinge.

Aus der Kindergruppe Marienburg-Kempehof.

Ein kleines Häuflein sind wir nur erst — zehn Häupter stark — und stehen am Anfang unserer Arbeit; an der Mitarbeit am Deutschen Ostbund und seinen großen kulturellen Zielen, so gut wir es schon vermögen. Klein sind wir, der Kleinen Jünglinge mit an. Jeder hat einen Brief geschrieben: „Vier Strun“, oder „Gute Stunden“ steht über den Briefen; die werden beim nächsten Mal zusammengetragen und ein großer Brief daraus gemacht, der zurück in unsere verlorenen Heimat gehen soll, unserer deutschen Väter und Schwestern dort. Unsere ablagen von unserer Um hier in der neuen Heimat, vor allem aber, die dort drüben nicht vergessen sind oder jemals werden.

Wieder sammeln wir, Sagen und Märchen, aus der deutschen Geschichte, den deutschen Vaterlande; ein großes Paket haben wir schon beheimen. In jedes Buch kommt eine Widmung, und unsere Adressen geht ebenfalls in die alte Heimat, damit das deutsche Wort, das deutsche Buch, das trauete deutsche Mädchen, die stolze deutsche Geschichte dort nicht vergessen werden, sondern in jedem deutschen Hause die Erinnerung der vergangenen Tage lebendig und die Hoffnung und den Glauben auf die kommende Heimkehr wahr erhalten wird. Wir plaudern und lachen und werden ein Spiel einüben, unserer Ortsgruppe zur Freude, und sind wie auch noch klein und wenige Getraue, nur werden wachsen und mit uns die Arbeit und der Segen, bis einmal der Tag kommt, wo wir in Frauen heimwärts wandern und „Weiß und Berche und Hexe und frohlich singen dürfen: „Nach Ostland mollen wir reiten“ — nach der Heimat, für die auch wir gekämpft, nach unserer Art, so gut wir es konnten.

Maria Geiseler.

Neuer Frauenbesuch in Königsberg i. Pr.

Die Ortsgruppe Königsberg i. Pr. des Deutschen Ostbundes hatte nach umfangreicher Vorbereitung durch Fraulein Dreßler in der Monatsreferatung am 6. Juni d. J. die Gründung einer Frauenbildungsgruppe beschlossen. Der Ausbruch bestehend aus Frau Pfarrerin Willigmann, Fraulein Dreßler und Frau Buttgeit, die ihrer zwecks Gründung der Frauengruppe zum 15. Juni d. J., namh. 4 Uhr, in die Deutsche Rollroute eingeladen. Erschienen waren 16 Damen, als Vertreter der Ortsgruppe Königsberg der Vorsitzende Pfarrerin Willigmann, als Vertreter des Landesverbandes der Sozialistischer Landessekretärin a. D. Dreßl.

Erfreut begrüßte die Erschienenen und sprach über Zweck und Ziel der Frauenbildungsgruppe. Der Vertreter des Landesverbandes dankte den Damen für das Interesse zur Sache und äußerte aus, daß die Aufgabe der Frauengruppe vor allem darin bestünde, den ostmärkischen Geist in und aus dem Hause besonders bei der Kindererziehung zu erhalten und zu verbreiten.

Ostbund-Berichtsmarkten

solle kein Ostmärker werden mehr einen Brieferschicken. Sie sind wirksamste Werbemittel für die Ostmark. 100 Stück kosten nur 3 RM.

ferner gehöre zu ihren Aufgaben die Einberung der wirtschaftlichen Rat und unter Aufsicht durch Arbeitsvermittlung, Fürsorge für die Kinder, Berufsberatung für junge Mädchen, Beschäftigung von Kinderlosen sowie Mithilfe bei Vorbereitung von Fellen und anderen Unternehmungen der Ortsgruppe, Übernehmung der Weisen in ihrer Behandlung und Führung und bei der uns geringen Raum zurückgebliebenen Bräutern durch Sammlung von Dankschreiben, Schreiben und eod. Selbstgaben zu geben.

Hr. Dreßler ver sprach in ihren Ausführungen Unterstüpfung der Ortsgruppe auch bei allen kulturellen Arbeiten.

Darauf wurde einstimmig die Gründung der Frauengruppe beschlossen, und sämtliche Damen erklärten ihren Beitritt.

Amal in dem ersten Mittwochnachmittag noch dem 15., soll eine Sitzung im Vereinslokal der Ortsgruppe stattfinden, die erste am 21. August d. J. Die monatlichen Beiträge wurden wie folgt festgelegt:

- a) für Beschafter von Mitgliedern der Ortsgruppe 0,25 Mk.,
- b) für Mitglieder, die der Ortsgruppe noch nicht angehören, 0,15 Mk.,
- c) alleinstehende Frauen, die Ortsgruppenmitglieder sind, sind beitragsfrei, für je selbst die Ortsgruppe 0,25 Mk.,
- d) unbemittelte Mitglieder können von dem Beiträgen befreit werden durch Vorstandsbeschlüß.

Die Vorstandswahl ergab: Frau Plarzer, Willigmann als Vorsitzende, Frau Buntgerer als Schriftführerin, Hr. Dreßler als Kassenwart.

Darauf wurden von dem Vorstände der Ortsgruppe die Satzungen verlesen. Hr. Dreßler machte noch einige Mitteilungen aus dem Frauenlokal und wies auf das Haus Offland (Pommern) hin, in dem Kinder zum Ferienaufenthalte gegen 2,00 Mk. für den Tag aufgenommen werden.

Damit war die gesellige Zeit erledigt. Man plauderte dann noch über Erlebnisse und Ereignisse in und aus der alten Heimat.

Ortsgruppe Waase-Eickel. Am 14. Juli fand ein Familienausflug nach Hohlramark statt, an dem 200 Personen unter Vorkontrakt des eigenen Extermerkorps teilnahmen.

Der Frauenklub der Ortsgruppe Vorstand II hat am 12. Mai in einladendster Weise den Muttertag begangen. Die 1. Vorsitzende, Frau Krebs, Frau Butemath und Frau Rantental sprachen über den Sinn des Tages. Die alten Mütterchen der Gruppe wurden festlich bewirtet. Durch Blumenverkauf ist es gelungen, einen Uberschuß von 30 Mk. zu erzielen, der dem Mutterhaus Bethesda überwiesen worden ist.

Die Frauengruppe stiftet hat am 11. Juni eine gemeinschaftliche Fahrt nach Höfenberg unternommen, wo sie von Sammie Deum freundlich bewirtet wurde.

Der Frauenklub strotzt nach am 11. Juni einer Einladung der Kreisweiblicher Gruppe zu einem Ausflug in den Jeser Wald gefolgt. Jeder kam gern, als es hohe Wohl: die Luft geht frisch und rein, mer lange Zeit, wohl rosen! Wie Jeser in den Wald hinein, kann auch den Kopf nicht kosten. Und noch dazu, wo Kreiswald mir am Bahnhof winken sehen. Am Himmel — Sonne, Strände — hier — Wer kann da widerstehen! Frau Bernhina aus Großschalsch spricht: O meine lieben Damen, das haben mir uns träumen nicht, daß Sie so jubelnd kamen! Drum soll belohnen auch dafür viel Liebe und viel Sonne, Waldschönheit liegt so traumlich hier und Kaffee gibt's — o Wonne! Nun wurde fröhlich Kost gemacht und Neben sei gemacht, umre Frau Stragot hat gelacht, ihr Vers mer sein gedächelt. Doch flug' nun in den Wald hinein, auf Sonne liest man Schatten, und Luft gibt den Duft was ein, der frucht von Sand und Wäldern. Und Bigelin fragt vermerndt bald: wie könnt ihr hier denn lachen? muß Schnulst nach dem Heimotwid auch jetzt nicht troutig machen? — Müßt ihr dem Jarn, dem Buchenblat, der Kanne liest! Kaulchen dem Schreiben hier im Moos so glatt, gleich einem Lied nicht lachen? — O du halt' recht, ich Bigelin, doch bist kein traurig Gegen — heut kann man nur durch Fröhlichkeit die Zeiten noch entgegen! Auch hier im Pommernland ist's loben! Drum hat es froh geklungen, und mit gefogt: auf Wiedersehn! Dies Sell war gut gelungen!

Umschau.

Dr. phil. Franziska Baumgarten-Cramer hat sich an der Universität Berlin für das Fach der Pflanzentechnik habilitiert. Sie wird auch das neu zu begründete Institut für Pflanzentechnik leiten. Dr. Baumgarten-Cramer ist aus dem ehemals deutschen Gebiet von Polen gehörig, hat in Frankfurt, Düsseldorf und der Schweiz studiert, in Zürich promoviert und ist durch zahlreiche Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Pflanzentechnik und Pflanzentechnik in russischer, französischer und deutscher Sprache bekannt geworden.

Polen. Eine letzte Zeit konnte das Evangelische Diakonissenhaus in Polen kürzlich begangen. Gemeinlich mit seinem 65. Jahresfest feierte es das 50jährige Diakonissenjubiläum der seit 15 Jahren an der Spitze der Anstalt stehenden Oberin Ida Coubé, ferner das 25jährige Jubiläum von acht Schwestern.

Zeutben. Fräulein Elze Baternoll, Vorsitzende des kaufmännischen katholischen Vereins Zeutben (O-S.), beging im 25-jährigen Dienstjubiläum als Rentantin in der Oberlehrerin Heilindstraße A.-G., Zeutben.

Ferienheim Haus Offland in Seldhof/Pommern.

Soll zwei Stunden von der nächsten Wohnstation entfernt, in der Pomeranien des Großfürstentums also eine Gegend, die durch die Nähe ganz der Natur folgt. Aber das ist es, was die Übernehmungs-Einstellung bringt unseren Kindern schon das Erste erleben: die Fahrt auf dem Weitegerweg. Einem wie dem Alteren vom vorigen Jahrtrabend aus nur einmal, was die Fahrt in der Tram-dahn oder gar im Auto für ein Erlebnis war! Das gleiche wunderbar erregend ist für unsere Großkinder: die Fahrt im Weitegerweg, hinter die luftigsten Wälder die doch einen viel feineren Organismus haben als elektrisches Griebwerk oder Benzinmotor.) Aber während wir die Tram-dahn, das Auto besaunten, ist es gar kein so großes Vergnügen bei unseren Kindern, wenn sie Weitegerweg sehen, sondern heller, aus gelassener Lust, natürlich freude. Ein noch herrlicherer, innerlicheres Jubel als eines bei der Ankunft ins Zepplin-Luftschiffchen. Etwas Ursprüngliches, Gesundes — ja Gott sei Dank, die Kinder sind noch Kinder, denn sie fühlen sich wohl in Ursprünglichen, Naturorten. Und das war der schönsten, gesündesten Vorteil des Ferienheimes in Seldhof: Das es so ganz und gerade großartig war, was es nicht gegeben hätte, was im frühlingshaften Natur mehr als nur jeder Großstadt, die unseren Kindern nie und nimmer gerecht werden kann, in der sie das Schöne verlernen: Das es inwischen mit der Natur.

Diesen Voraussetzungen aus dem Stadtleben, dieser Annäherung an das Ursprüngliche diente auch die äußere Erscheinung des Ferienheimes. Ein altes, sehr altes Pfarrhaus aus der Zeit der Bauernherrschaft gelang einstückig mit hohem Dach, alles Balkenwerk gliebert die Mauern, an denen sich Weinfässer hochranken. Ein Garten mit allerlei Bäumen, Strauch- und Wildblüher war dem Hause, ein großer Hof hinter ihm. Auf dem Hof ein alter Strohbrunn, an den Hof herum Scheunen, Remisen und Ställe; Ställe, in denen „richtige“ Pferde, Schenke und Schafe, Gänse, Enten und Hühner waren. Und die Schenke, ein Storchennest, von einem Storchennest bewohnt (es gibt also doch Störche). Wie viele Gelegenheiten, das Leben der Tiere zu studieren, von ihnen mehr zu wissen, als das sie geboten ganz gut schmecken! Der äußeren Erscheinung des Hauses folgte die innere Charakter: nach auch die Einrichtung: ein Kasse, Stühle und Stühle einfach, aber schön; ein großer Tisch, der die Hände frisch geschirmt, ein freundliches Fach ohne alle Fenster. Und so viel und ungekünstelt war auch das Essen. Viel Milch, viel Gemüse, kräftiges Brot, frische Butter, gatte Satt für die Fleischspeisen — und alles reichlich. „Aber Strohblöcke in dem Betteln!“ Das nicht manchen Eltern ihr Kind ließ, daß es dem Strohblöcke schliefen mußte. Erleichtert auch die Kinder ihren Koffer als der Nach einem Tag voll Gärmen und Singen, voll Wandern und Springen, voll Sonne und Luft, voll Baden und Spielen — da löst sich man nicht im weichen Pflö, sondern besser auf Stroh. Man ermahnt fröhlich, man steht leichter auf — überhaupt! — es gehört zum Vorkindern.

Diese großen, äußeren Verhältnisse kamen unseren Kindern voll und ganz zugute, weil die Zeitung des Ferienheimes die richtige Methode der Beobachtung war. Sie ist ja selbst von Kindes, aus dem — leider geraubten — deutschen Osten, die treffliche Victoria Magdalene Wolf. Erfahrung genug, um alles Schlimme zu verbieten, aber doch jung genug, sich in die Kinder einzufühlen. So brauchte es soll kein Schreien, um die notwendige Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Kinder saßen bei den Tischen und in den Hallen, an den Tische Käte und Kanf Tette auf dem Wegel ihrer Schutzbesohlen bedacht waren, und sie fügten sich willig der Hausordnung.

Meine Schilderung beruht nicht auf Berichten, sondern auf persönlichen Eindrücken, denn mehrmals verlebte ich den Sonntag dort, um meine beiden Kinder im Ferienheim zu besuchen. Sie waren die jüngsten mit ihren drei und vier Jahren, der „Schwuchel“ und der „Gnomus“. Sie wurden noch aus 10 Jahren und gehörig, unterhalten und belihrt, doch ist hieraus einer Schluß nicht; dort die Ferienkinder wurden in der Natur fröhlicher, herrlicher, bündelnder dem Tächeln, hilfsbereiter. Keinem der größten Jungen fiel es ein, die kleinen Tüben zu schlagen, und ganz trübend war es, wie die mütterlichen Gefühle in vielen Mütterchen zu schmerz Biele wussten. Ein kleiner vierjähriger „Gnomus“ erwachte in der Gegend er nicht von seiner 13-jährigen „Bismama“ (weil er „Gnomus“ rufte hatte, und diese kleine „Bismama“ meinte bitterlich, ganz erschüffert und unendlich, als sie am Borabend des Abfahrttages daran dachte, daß sie sich aus von ihrem kleinen Schutzbesohlen trennen müßte!

Und noch ein andere Szene, die recht deutlich für die Auffassung der Kinder ist: Als nach dem Aufbruch des Pommerns ein kleinerer „Wiesener“ Bahnhof in Berlin ausliefen, hielt sich eines die Kule zu vor der Luft der Großstadt. An Seldhof war die Luft reiner, frischer, gesünder — und wir Eltern wollten herrlichen Dank allen denen, die unseren Kindern den Aufenthalt in der Seldhofer Luft ermöglicht haben.

Dr. Richard Horstmann, Berlin.